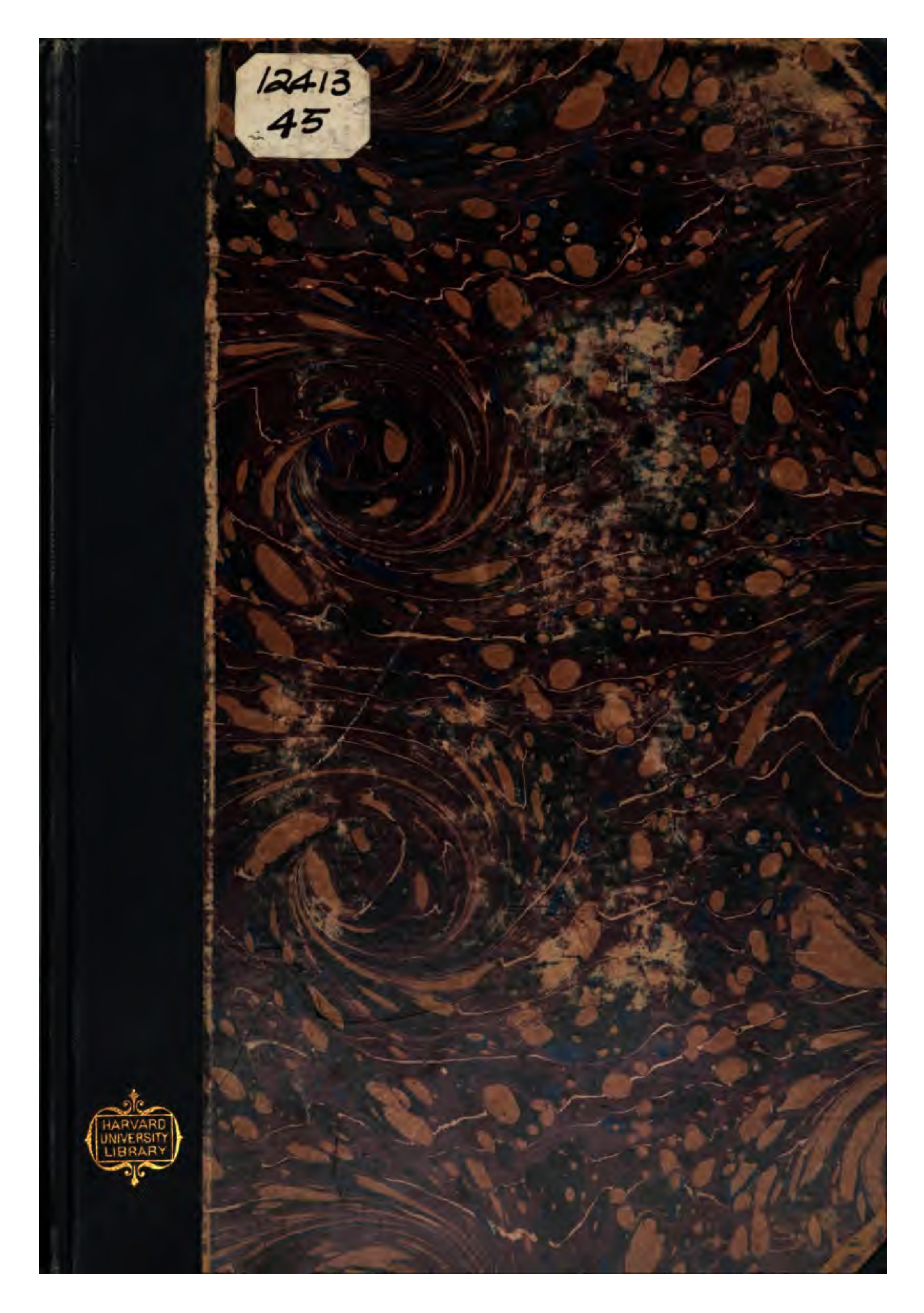
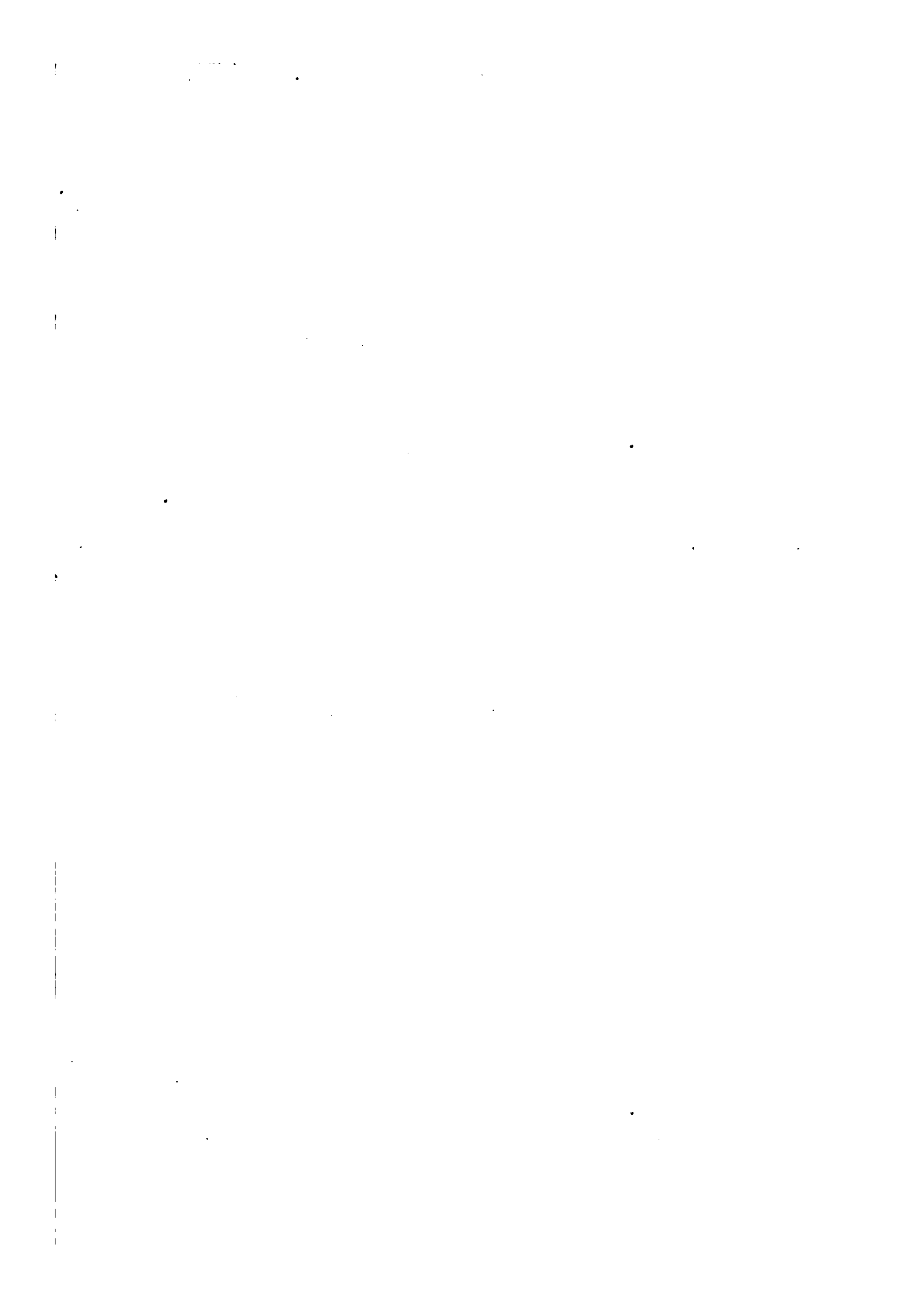



12413
45
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS







ZUR ALTENGLISCHEN GENESIS.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VON DER

PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT

ZU BERLIN

GENEHMIGT UND ÖFFENTLICH ZU VERTHEIDIGEN

AM 16. APRIL 1889

VON

ALFRED HEINZE

AUS NEU-RUPPIN.

OPPONENTEN:

Herr **MAX JAEDICKE,** Cand. des höh. Schulamts.
- **RICHARD PROTZEN,** cand. prob.
- **FRITZ WITTIG,** cand. phil.

BERLIN, 1889.

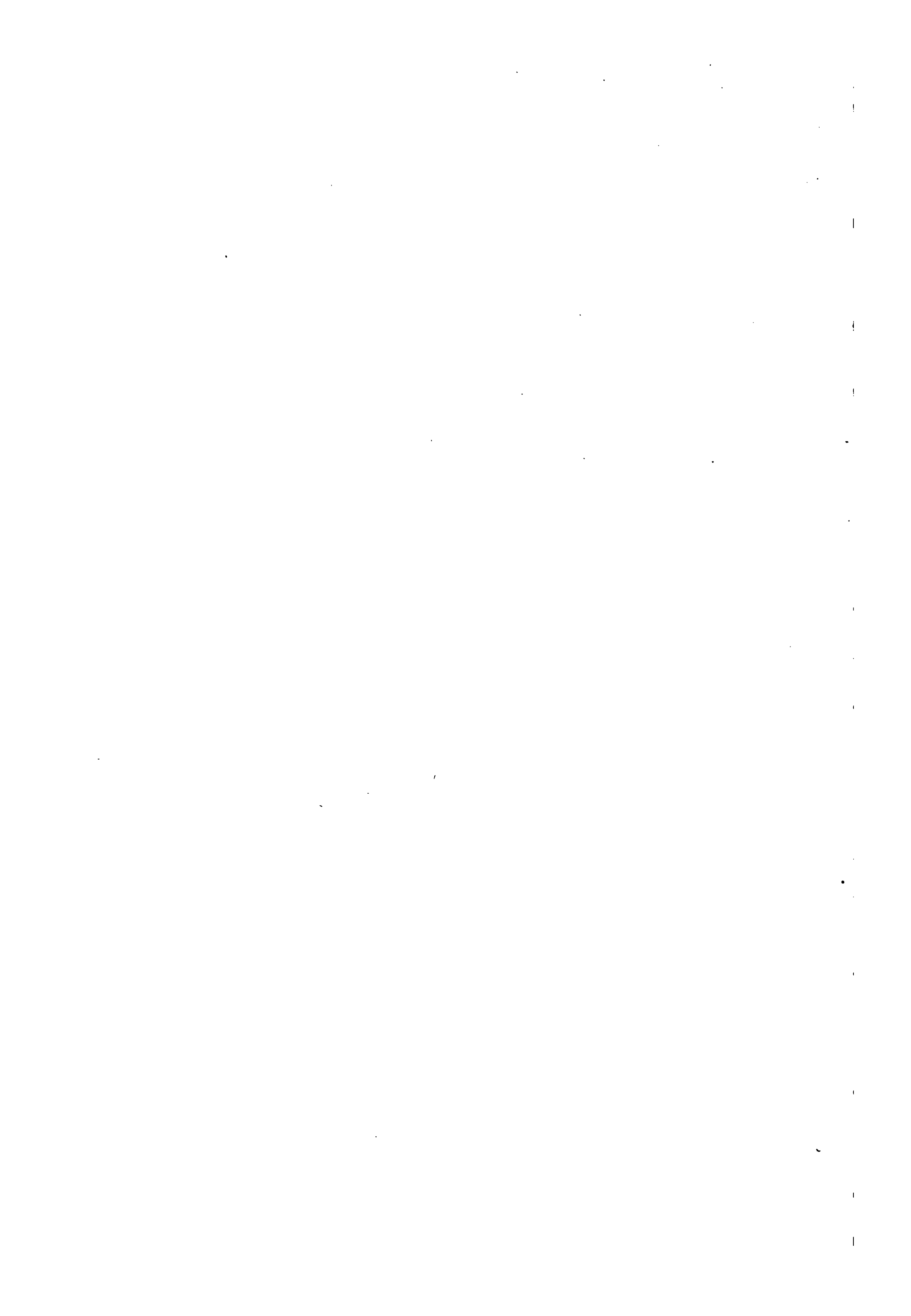
DRUCK VON G. BERNSTEIN

Zimmerstrasse 94.

Meinen lieben Eltern

in Dankbarkeit

gewidmet.



Ebert hat in der Anglia, V 124 die Ansicht aufgestellt, und später in seiner Litteraturgeschichte[1]) wiederholt, dass derjenige Teil der ae. Genesis, welcher der von Sievers angenommenen Interpolation vorhergeht (also die Verse 1—234), nicht demselben Verfasser zuzuschreiben sei, wie der Teil, welcher der Interpolation folgt (die Verse 852—2935). Dass diese Ansicht nicht haltbar ist, soll in der folgenden Untersuchung zu zeigen versucht werden. Dieselbe wird es im wesentlichen mit den Fragen zu thun haben: wie ist im ersten und wie im zweiten Teile des ae. Gedichtes die Vulgata als Vorlage behandelt worden? Welche Abweichungen von derselben finden sich, und welche Schlüsse gestatten dieselben auf die Persönlichkeit der Verfasser?

1.

Der Dichter des ersten Teiles ist im allgemeinen bemüht, die Worte des biblischen Textes ihrer Bedeutung nach getreu wiederzugeben; wir hören zuweilen, wie Hönncher[2]) bemerkt, die Worte der Schrift durch den ae. Text hindurchklingen; vgl. folgende Stellen:

Vulg. Gen. c. I, v. 2. Spiritus domini ferebatur super aquas:
v. 119 þâ wæs wuldortorht
heofonweardes gâst ofer holm boren.

V. G. c. II, v. 18. Dixit quoque dominus deus; non est bonum hominem esse solum:
v. 169. Ne þûhte þâ gerysne rodora wearde,
þæt Âdam leng âna wǣre.

---

[1]) Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande. III. Band, p. 15.

[2]) »Über die Quellen der angelsächs. Genesis«. Anglia VIII. 44.

Der Anfang des Segens (c. I. v. 28): Crescite et multiplicamini, et replete terram ist genau wiedergegeben:

v. 196. Têmađ nû and wexađ, tûdre fyllađ
eorđan ælgrêne.

Die Worte: Die Erde war wüste und leer (inanis et vacua, c. I. v. 2) sind unschwer wiederzuerkennen in den Ausdrücken îdel and unnyt (v. 106), und wonn and wêste (v. 110).

Bei der Beschreibung der Paradiesströme v. 215—234 sind sowohl die Namen der Flüsse ziemlich genau wiedergegeben, als auch die spezielleren Angaben über ihren Lauf und ihre Beschaffenheit.

Dass auch der Verfasser des zweiten Teiles sich im allgemeinen gewissenhaft an die Worte seiner Vorlage hält, braucht wohl nach der Untersuchung Hönncher's über diesen Punkt (Anglia VIII p. 55 ff.) nicht des Näheren erörtert zu werden.

2.

Der Verfasser des ersten Teils scheint an einer Stelle den Sinn der Worte seiner Vorlage missverstanden zu haben. Er berichtet nämlich die Schöpfung des Firmaments folgendermassen:

v. 144. Heht þâ lîfes weard
on mereflôde middum weorđan
hyhtlic heofontimber: holmas dǣlde
waldend ûre and geworhte þâ
roderas fæsten: þæt se rîca âhôf
up from eorđan þurh his âgen word
frêa ælmihtig. Flôd wæs âdǣled
under hêahrodore hâlgum mihtum
wæter of wætrum, þâm þe wuniađ gŷt
under fæstenne folca hrôfes.

Diese Stelle beruht auf Vulg. Gen. c. I, v. 6 und 7: Dixit quoque deus: fiat firmamentum in medio aquarum, et dividat aquas ab aquis. Et fecit deus firmamentum, divisitque aquas, quae erant sub firmamento, ab his, quae erant super firmamentum.

Es liegen in der altenglischen Wiedergabe dieser Stelle mehrfache Abweichungen vom Texte vor. Erstens nimmt der

Dichter die Schöpfung des Firmaments innerhalb der Meeresflut an und sieht sich dann veranlasst, besonders zu berichten, dass das Firmament von Gott aus dem Wasser in die Höhe emporgehoben sei, ferner ist die Trennung der Wasser sub firmamento und super firmamentum nicht in derselben Weise zum Ausdruck gebracht, wie in der Vulgata, so dass auch hier der Sinn ein etwas anderer ist als in der Vorlage. Dass wir hierin nicht willkürliche Änderungen zu sehen haben, etwa der Art, dass der Dichter, den biblischen Text ausser Acht lassend, nur seiner dichterischen Einbildungskraft gefolgt sei, zeigt die im einzelnen enge Anlehnung an seine Vorlage und das Bestreben, den Worten des Textes nach Möglichkeit gerecht zn werden. Die Worte: 'heht þâ lîfes weard on mereflôde middum weorđan hyhtlic heofontimber' sind eine ziemlich genaue Wiedergabe von: 'fiat firmamentum in medio aquarum'. Die folgenden Worte: 'et dividat aquas ab aquis' hat der Dichter nur in die erzählende Form gewandelt und mit dem folgenden: 'Et fecit deus firmamentum' zu einem Satze verbunden. Da er 'in medio aquarum' als 'in der Meeresflut' bedeutend gefasst hatte, musste er nun auch die Emporhebung des Firmaments aus dem Wasser besonders erwähnen. Jener Deutung gemäss scheint er nun die Worte: 'divisitque aquas, quae erant sub firmamento, ab his, quae erant super firmamentum' auf eben diese Emporhebung bezogen zu haben, und er übersetzte: 'die Flut ward (davon) getrennt unter dem Himmel durch heilige Macht, Wasser von Wasser'. Auch hier hält er sich wieder eng an die Worte der Vorlage, wie der Zusatz 'under hêahrodore' zeigt, der hier sicherlich mehr als ein rein epischer Zusatz ist.

Diese Ansicht von der Erschaffung des Firmaments aus dem Meere scheint eine zur Zeit des Dichters geläufige gewesen zu sein. Auch Beda Venerabilis, der im übrigen die jetzt geläufige Ansicht vertritt, scheint auf sie hinzudeuten, wenn er in seinem Genesiscommentar sagt[1]): 'In medio ergo aquarum firmatum esse constat sidereum caelum, neque aliquid prohibet, ut etiam de aquis factum esse credatur: qui enim

---

[1]) Beda Venerabilis: Hexaemeron, sive libri quattuor in principium Genesis; in Migne, Patrologia latina, tom. XCI. p. 18.

cristallini lapidis quanta firmitas, quae sit perspicuitas ac puritas novimus, quem de aquarum concretione certum est esse procreatum: quid obstat credi, quod idem dispositor naturarum in firmamento caeli substantiam solidarit aquarum?' Dem altenglischen Dichter, von dessen tiefer Beobachtung der Natur der erste Teil mehrfach Zeugnis liefert, musste diese Auslegung besonders einleuchtend und anmutend sein.

Es handelt sich also in unserer Stelle um Änderung des Sinnes und Ergänzung des Textes auf Grund traditioneller Auslegung.

Analoge Fälle finden sich im zweiten Teile, so in den Versen:

v. 1248. ôđ þæt bearn godes brŷda ongunnon
1243 on Câines cynne sêcan,
wêrgum folce, and him þǣr wîf curon
ofer metodes êst monna eaforan,
scyldfulra mægđ scŷne and fægere,

welche auf Vulg. Gen. VI. 2 basieren: videntes filii Dei filias hominum quod essent pulchrae, acceperunt sibi uxores ex omnibus quas elegerant. Der altenglische Dichter hat also unter den Kindern Gottes die Nachkommen Seth's, und unter den Töchtern der Menschen die Nachkommen Cain's verstanden, wie dies noch deutlicher aus den Worten Gottes hervorgeht:

v. 1255. ne syndon mê on ferhđe frêo from gewitene,
1250 cnêoriss Câines, ac mê þæt cynn hafađ
sâre âbolgen. Nû mê Sêthes bearn
torn nîwiađ and him tô nimađ
mægeđ tô gemæccum mînra fêonda.

Es liegt also hier ebenfalls Erweiterung des Textes auf Grund irrtümlicher Auslegung vor, die, wie Hönncher darthut[1]), damals allgemeine Geltung hatte.

Ein Missverständniss des Dichters liegt auch vor in den Versen:

2120 Him þâ se beorn blêtsunga lêan
2114 þurh hand âgeaf and þæs heretêames
ealles têođan sceat Abraham sealde
godes bisceope.

[1]) Anglia VIII. p. 60, 61.

Es betrifft Vulg. XIV. 20, wo von der Begrüssung Abrahams durch Melchisedek die Rede ist: et dedit ei decimas ex omnibus. Nach der altenglischen Version ist Abraham Subject und Melchisedek Object, eine Auffassung, die durch das ganze Mittelalter hindurch galt[1]).

Es begegnet einige Male im ersten Teile, dass der Sinn des Textes einen nicht ganz entsprechenden Ausdruck in der altenglischen Paraphrase findet. So sind die Worte: 'factumque est vespere et mane dies unus' wiedergegeben durch:

143. þâ côm ôđer dæg
lêoht æfter þêostrum,

und v. 8: 'et factum est vespere et mane dies secundus' durch:

154. þâ côm ofer foldan fûs sîđian
mǣre mergen þridda,

eine Abweichung vom Texte, die sich leicht aus dem Bestreben des epischen Dichters erklärt, den zeitlichen Fortschritt klarer hervortreten zu lassen.

In der Schöpfungsgeschichte des Weibes heisst es: tulit unam de costis eius, et replevit carnem pro ea. Et aedificavit dominus deus costam quam tulerat de Adam, in mulierem (II. 21—22). Der altenglische Dichter giebt dies folgendermassen wieder:

181. ac him brego engla
of lîce âtêah lîodende bân
wer unwundod. Of þâm worhte
god frêolice fǣmnan.

Die Worte 'wer unwundod' sind nur eine sehr ungenaue Wiedergabe von 'et replevit carnem pro ea', doch scheint die Abweichung aus der Absicht hervorgegangen zu sein, durch den schroffen Gegensatz der göttlichen Thätigkeit und des Unverwundetseins das Wunderbare des ganzen Actes ins Licht zu setzen.

Dergleichen Ungenauigkeiten in der Wiedergabe des Textes teils aus künstlerischen, teils aus anderen Rücksichten sind im zweiten Teile nicht selten; vg. Vulg. III. 19: In sudore vultus tui vesceris pane tuo, donec revertaris in terram, de qua sump-

---

[1]) vg. Anglia VIII. 74.

tus es: quia pulvis es et in pulverem reverteris. Unser Dichter ändert und sagt:

936. ôđ þæt þê tô heortan hearde grîpeđ
âdl unlîđe.

Er opfert hier die Treue der Übersetzung einem allerdings poetisch ungemein schönen Bilde.

Die Vulgata berichtet, dass, als Abraham nach dem Siege über Kedorlaomor zurückkehrte, ihm Melchisedek entgegenging und ihm Brod und Wein reichte: At vero Melchisedec, rex Salem, proferens ei panem et vinum (erat enim sacerdos dei altissimi) benedixit ei (XIV. 18). Unser Dichter setzt statt der genaueren Bezeichnung 'Brod und Wein' die allgemeinere: 'Geschenke':

2102. þæt wæs se mǽra Melchisedec,
lêoda bisceop. Sê mid lâcum côm
fyrdrinca fruman fægere grêtan,

hier wohl deshalb, um die Erzählung der nationalen Anschauungsweise zu nähern, die ja auch in der vorhergehenden Kampfesschilderung vorwiegt.

Dieselbe Absicht lässt sich vermuten in den Abweichungen von Vulg. XIV. 22 und 23: Levo manum meam ad dominum deum excelsum possessorem caeli et terrae, quod a filo subtegminis usque ad corrigiam caligae, non accipiam ex omnibus quae tua sunt. In unsrem Gedichte lautet diese Stelle:

2139. Ic þê gehâte, hæleđa waldend,
for þâm hâlgan, þê heofona is,
þisse eorđan âgendfrêa,
wordum mînum; nis woruldfeoh, þê ic mê âgan wille,
sceat nê scilling, þæs ic on scêotendum,
þêoden mǽra, þînes âhredde,
æđelinga helm.

Die Worte Gottes an Abraham: Noli timere, Abram, ego protector tuus sum, merces tua magna nimis (XV. 1), sind in freier Weise wiedergegeben:

2167. Mêda syndon micle þîna! ne læt þû þê þîn môd âseolcan
wǽrfæst willan mînes! ne þearft þû þê wiht ondrǽdan,
þenden þû mîne lâre lǽstest, ac ic þê lifigende hêr
wiđ wêana gehwâm wrêo and scylde
folmum mînum: ne þearft þû forht wesan.

Es begegnet sogar, dass genaue Zahlenangaben des Originals in der altenglischen Version abgerundet erscheinen. So ist v. 1223 unsres Gedichts die Lebenszeit des Mathusal auf 970 Jahre angegeben, während die Vulgata die Zahl 969 hat (V. 27). Lamech war nach der Vulgata (V. 28) 182 Jahre alt, als er den Noah zeugte, nach der altenglischen Genesis dagegen 200 (v. 1227).

3.

In der Vulgata, besonders in den beiden ersten Capiteln der Genesis, ist die Einheit und der Zusammenhang der Erzählung häufig durch Wiederholungen und Nachträge gestört. Der Dichter des ersten Teiles der altenglischen Genesis war nun vor allem darauf bedacht, die alttestamentliche Darstellung einheitlich zu gestalten, die zeitliche Folge der Handlung klar hervortreten zu lassen, die Ereignisse so aneinander zu reihen, wie sie sich ihrem inneren Zusammenhange nach folgen mussten. Die Mittel, deren er sich hierzu bedient, sind teils Umstellung dessen, was in dem Texte nicht an geeigneter Stelle berichtet ist, teils Zusammenziehung des mehrfach Berichteten.

Nach einer handschriftlichen Lücke beginnt mit Vers 169 der ae. Genesis die Erzählung von der Erschaffung des Weibes, bis Vers 191. Sie ist die Wiedergabe von Vulg. II. 18, 21 und 22. Wie der weitere Verlauf des ae. Gedichtes zeigt, gehört dieser ganze Abschnitt von der Erschaffung des Weibes in den Zusammenhang des ersten Capitels der Vulgata. In v. 27 dieses Capitels wird die Erschaffung des Mannes und Weibes angedeutet: Et creavit Deus hominem ad imaginem et similitudinem suam: ad imaginem Dei creavit illum, masculum et feminam creavit eos. Um nun eine Wiederholung zu vermeiden, war der Dichter genötigt, gleich hier im Zusammenhange des ersten Capitels die Erschaffung des Weibes nach c. II zu erzählen, erstens deshalb, weil schon Vulg. II. 2 der Abschluss aller Schöpfungsacte ausdrücklich betont wird: Complevitque deus die sexto opus suum quod fecerat: et requievit die septimo ab universo opere, quod patrarat, so dass also die c. II v. 18, 21 und 22 folgende Schöpfungsgeschichte nur als ein Nachtrag zu dem ersten Capitel erscheint,

zweitens deshalb, weil sich der c. I. v. 28 folgende Segen Gottes auf beide, Mann und Weib, bezieht, also dem Dichter auch nicht die Möglichkeit gelassen war, die Bemerkung: 'masculum et feminam creavit eos' in diesem Zusammenhange zu übergehen. Eine derartige Umstellung konnte für den Dichter nichts Gewagtes haben, da ihm die Behandlung der Schöpfungsgeschichte des Weibes als Nachtrag zum ersten Capitel durch die Commentare zur biblischen Genesis geläufig sein musste. Beda z. B. macht zu den Worten: 'masculum et feminam creavit eos' folgende Bemerkung: Plenius in sequentibus, unde et quomodo protoplastos fecerit deus, exponitur. Sed nunc brevitatis causa tantum creati referuntur, ut sexti diei operatio, ac septimi dedicatio cum ceteris explicetur, ac sic ex tempore liberius, et hoc et alia praetermissa quae erant relatu digna dicantur.

Nach dem Segen Gottes folgt dann, genau der biblischen Anordnung entsprechend, die Wiedergabe der Worte: Viditque deus cuncta quae fecerat (I. 31), damit schliesst aber noch nicht, wie in der Vulgata, das Schöpfungswerk des sechsten Tages, sondern es folgt nun die Beschreibung des Paradieses, die die Vulgata erst im zweiten Capitel giebt. Sie leitet die Paradiesschilderung mit den Worten ein: Plantaverat autem dominus deus paradisum voluptatis a principio. Durch das Plusquamperfectum 'plantaverat', besonders aber durch den Zusatz 'a principio', den der Dichter als 'am Anfange' bedeutend fasste, kündigte sich ihm diese Stelle als ein Nachtrag an. Da aber die genauere Angabe fehlt, an welchem der 6 Tage die Erschaffung des Paradieses anzunehmen sei, so half er sich aus der Schwierigkeit, indem er sie zwar noch in das Schöpfungswerk hineinzog, aber an den Schluss desselben setzte. In geschickter Weise knüpft er sie an: nachdem er berichtet hatte: 'Da schaute der Schöpfer seiner Werke Schönheit an' führt er fort:

208. Neorxna wang
stôd gôd and gâstlic gifena gefylled
fremum fortweardum.

Durch diese Stellung wird hewirkt, dass sich das Paradies anzureihen scheint an die Aufzählung dessen, was der Schöpfer am Ende seines Werkes überschaut. Hierdurch ist einerseits

ein Sprung in der Erzählung vermieden, andrerseits aber von dem Wortlaut des Textes nicht allzu weit abgewichen, denn 'stôd' ist ein geeigneter Ersatz für das lateinische Plusquamperfectum, und auch die Bestimmung 'a principio' ist in der Paraphrase zum Ausdruck gekommen, allerdings etwas später, bei Erwähnung der Flüsse:

218. þâ wǽron âdǽlede drihtnes mihtum
ealle of ânum, þâ hê þâs eorđan gesceôp.

Ausserdem gewann so der Dichter einen geeigneten Übergang zu der Erzählung von der Einsetzung des Menschen in das Paradies, die ja von den Commentatoren der Genesis auch als am sechsten Tage geschehen berichtet wird; vg. Beda[1]): Ab illo utique principio plantasse deus paradisum credendus est, ex quo terram omnem, remotis, quae eam operuerunt, aquis, herbas et ligna fructifera producere iussit: in quo tamen hominem die sexto, quo et ipsum formaverat, posuit. Es ist somit wahrscheinlich, dass auch unser Dichter die Einsetzung des Menschen in das Paradies den Ereignissen des sechsten Tages angereiht haben wird. Daher fehlt denn auch am Anfange der Paradiesschilderung die auf die Einsetzung bezügliche Bemerkung der Vulgata (II. 8: plantaverat autem dominus deus paradisum voluptatis a principio, in quo posuit hominem, quem formaverat). Es wird also wohl eine Zusammenziehung dieser Bemerkung mit Vulg. II 15 anzunehmen sein.

Durch diese Umstellungen erklären sich ohne grosse Schwierigkeit die Auslassungen von;

1) Vulg. I. 29 und 30: Dixitque deus: Ecce dedi vobis omnem herbam afferentem semen super terram, et universa ligna quae habent in semetipsis sementem generis sui, ut sint vobis in escam, et cunctis animantibus terrae, omnique volucri caeli, et universis, quae moventur in terra, et in quibus est anima vivens, ut habeant ad vescendum.

2) II. 9: Produxitque dominus deus de humo omne lignum pulchrum visu, et ad vescendum suave, lignum etiam vitae in medio paradisi, lignumque scientiae boni et mali.

3) II. 16 und 17: Praecipitque ei, dicens: Ex omni ligno paradisi comede; de ligno autem scientiae boni et mali ne

---

[1]) Beda p. 43.

comedas. In quocunque enim die comederis ex eo, morte morieris.

Diese 3 Stellen gehören innerlich zusammen, und sind auch wohl vom Dichter in dem nicht erhaltenen Abschnitte zusammen behandelt worden[1]), und zwar wohl derart, dass sich an die Einsetzung des Menschen die Erwähnung der Bäume des Paradieses anschloss, und daran das Gebot Gottes, zu essen von allerlei Bäumen mitAusnahme des einen. Hierbei wird meiner Ansicht nach der Dichter I. 29, 30 mit II. 16, 17, combiniert haben, da es ja nahe genug lag, die Worte Gottes im ersten Capitel auf die Erzeugnisse des Paradieses zu beziehen. Ferner erklärt sich auf ähnliche Weise das Fehlen von:

4) Vulg. II. 19 und 20, enthaltend die Namengebung der Tiere durch Adam.

5) Vulg. II. 23 und 24, worin Adam dem Weibe ihren Namen giebt, und daran anknüpfend das Verhältnis von Mann und Weib bespricht.

Auch diese Stellen gehören eng zusammen und werden auch wohl vom Dichter zusammen im Anschluss an das Verbot Gottes wiedergegeben sein. Dann erst wird die Wiedergabe der Worte gefolgt sein: ‘Et factum est vespere et mane dies sextus’, und dann erst die Heiligung des siebenten Tages.

Umgestellt sind ferner die Worte: Non enim pluerat dominus deus super terram (II. 5), welche in der Vulgata vor der Paradiesbeschreibung stehen, von dem ae. Dichter aber in dieselbe hineingezogen sind, und zwar wurde er dazu veranlasst durch die Erwähnung des Flusses in den folgenden Worten: ‘sed fons ascendebat e terra, irrigans universam superficiem terrae’, den er identificiert zu haben scheint mit dem v. 10 genannten Paradiesstrome (et fluvius egrediebatur de loco voluptatis ad irrigandum paradisum). Es scheint also auch hier eine Zusammenziehung vorzuliegen, durch die dann auch die Umstellung der Worte: non enim pluerat etc. bedingt war.

In der Schöpfungsgeschichte des Lichtes findet sich eine Umstellung. Die Vulgata berichtet (I. 3—5): Dixitque deus: Fiat lux. Et facta est lux. Et vidit deus lucem, quod esset bona,

---

[1]) cf. Hönncher a. a. O. p. 46.

et divisit lucem a tenebris, appellavitque lucem diem, was der ae. Dichter folgendermassen wiedergiebt:

121. metod engla heht,
lîfes brytta, lêoht forđcuman
ofer rûmne grund; rađe wæs gefylled
hêahcininges hæ̂s: him wæs hâlig lêoht
ofer wêstenne, swâ se wyrhta bebêad.
Dâ gesundrode sigora waldend
ofer lagoflôde lêoht wiđ þêostrum,
sceade wiđ scîman. Sceôp þâ bâm naman
lîfes brytta; lêoht wæs æ̂rest
þurh drihtnes word dæg genemned,
wlitebeorhte gesceaft. Wel lîcode
frêan æt frymđe forđbæ̂ro tîd.

Es sind also die Worte: 'Et vidit deus lucem, quod esset bona' erst hinter die Sonderung von Licht und Dunkel und die Namengebung des Tages eingefügt. Der Grund dafür scheint folgender zu sein. Unser Dichter wurde durch die Darstellung der Vulgata veranlasst, ein Übergangsstadium zwischen Licht und Dunkel anzunehmen, dem sich dann erst der weitere Act anschloss: die Trennung des hellen Tageslichts von dem nächtlichen Dunkel. Es ist sonach erklärlich, dass der fein motivierende Dichter die Zufriedenheit Gottes mit seinem Werke nicht schon am Beginne seiner Lichtschöpfung, sondern bei dem Höhepunkte derselben, der Erschaffung des 'Schönheit strahlenden Geschöpfes', des 'allschaffenden Tages' berichtete.

In der Schöpfungsgeschichte des Weibes hat der Dichter eine geringfügige Änderung in der Anordnung vorgenommen. Während es in Vulg. II 21 heisst: Immisitque deus soporem in Adam, cumque obdormisset, tulit unam de costis eius, spricht unser Dichter erst von der Erschaffung des Weibes aus der Rippe, und dann erst davon, dass Adam während dessen in Schlaf versunken war.

Ähnlich findet sich in der Wiedergabe von Vulg. Gen. c. II. v. 13 (et nomen fluvii secundi Gehon, ipse est qui circumit omnem terram Aethiopiae) eine Umstellung des Namens und der Bestimmung des Flussgebiets, vgl.

228. þonne sêo æftre Ethiopia
land and lêodgeard beligeđ ûton,
ginne rîce, þæ̂re is Gehon noma.

Dergleichen Änderungen in der Anordnung, die für das Wesen der Sache ohne Belang sind, und aus Gründen des Metrums oder überhaupt der künstlerischen Zweckmässigkeit vorgenommen sind, begegnen natürlich auch häufig im zweiten Teile, so, um nur einige Beispiele anzuführen, in der Wiedergabe von Vulg. III. 16: Multiplicabo aerumnas tuas et conceptos tuos: in dolore paries filios, et sub viri potestate eris, et ipse dominabitur tui; vg.:

919. Wend þê from wynne! þû scealt wǣpnedmen
wesan on gewealde, mid weres egsan
hearde genearwad, hêan þrôwian
þînra dǣda gedwild, dêađes bîdan,
and þurh wôp and hêaf on woruld cennan,
þurh sâr micel, sunu and dohtor.

Die Verkündigung der Feindschaft zwischen dem Samen der Schlange und dem des Weibes steht in unserem Gedicht nach den Worten: 'Du sollst ihn in die Ferse stechen' (vg. v. 911 ff. und Vulg. c. III. v. 15).

Die Angabe der Nachkommen Lot's giebt die Vulg. (XIII. 37 und 38) in folgender Anordnung: Peperitque maior filium, et vocavit nomen eius Moab.: ipse est pater Moabitarum usque in praesentem diem. Minor quoque peperit filium, et vocavit nomen eius Ammon, id est, filius populi mei, ipse est pater Ammonitarum usque hodie. Die ae. Genesis ordnet so, dass sie erst berichtet von der Geburt beider Söhne: Moab und Ammon, und dann von den Nachkommen dieser, den Moabitern und Ammonitern (vg. v. 2606—2619).

Aber der zweite Teil weist auch Umstellungen und Zusammenziehungen auf, die offenbar aus der Absicht hervorgegangen sind, Wiederholungen zu vermeiden, und die Darstellung möglichst einheitlich und zusammenhängend zu gestalten. So berichtet die Vulgata die Geburt Seth's und Enos' zwei mal (IV. 25, 26, und V. 3 und 6). Unser Dichter hat beide Stellen zusammengezogen, und infolgedessen die Bemerkung, welche die Vulgata an die erste Erwähnung Enos' anschliesst: 'Iste coepit invocare nomen domini' erst nach V. 6 eingereiht (vg. ae. Gen. 1133).

Die Altersbestimmung Noah's, welche Vulg. VII. 6 zu Anfang der Schilderung des Einzugs Noah's in die Arche steht,

ist von unserem Dichter an das Ende derselben, hinter die Bemerkung, dass Gott die Arche mit seinen Händen verschlossen habe (entsprechend Vulg. VII. 16) gesetzt worden, ganz offenbar aus dem Grunde, weil sie den Zusammenhang der Erzählung störte (vg. ae. Gen. 1367). Es sind ausserdem in der altenglischen Darstellung die vielfachen Wiederholungen des Textes durch Zusammenziehung (von v. 7—9 und 13—16) und Kürzung vermieden, denn die näheren Angaben der Tiere, welche in die Arche gingen, waren ja schon einmal in den Worten Gottes (Vulg. VII 2 und 3) gegeben worden.

Im Anschluss an die Erwähnung Nimrods (der aber in der ae. Gen. nicht mit Namen genannt ist, vg. v. 1628—1635. Vulg. X. 8—10) macht der Dichter die Bemerkung:

1635. Reord wæs þâ giêta
eorđbûendum ân gemǣne,

während in der Vulgata die Worte: 'Erat autem terra labii unius et sermonum eorundem' erst XI. 1 stehen, vor der Erzählung des Turmbaus zu Babel und in ziemlich losem Zusammenhange mit ihr. Unsrem Dichter, der grade diese Erzählung besonders kunstvoll gestaltet hat, schien wohl jene beiläufige und doch notwendige Bemerkung in diesem Zusammenhange besonders störend. Auch erscheint andrerseits die erste Erwähnung Babylons diese Bemerkung als erklärenden Zusatz zu fordern, denn es ist hier die Rede von der Zeit vor der Zerstörung des Turmes, der Name Babylon selbst aber wurde nach XI. 9 der Stadt erst infolge der Sprachverwirrung beigelegt (Et idcirco vocatum est nomen illius loci Babel, quia ibi confusum est labium universae terrae). Diese Umstellung characterisiert den Verfasser des zweiten Teils in mehr als einer Hinsicht; sie zeigt, dass er mit Sorgfalt und Umsicht bei seiner Bearbeitung des Textes verfuhr, dass er nicht ohne eignes Urteil, sondern vielmehr mit kritischem Auge seine Vorlage behandelte, und dass er ohne Bedenken Umstellungen vornahm, wo innere Gründe dazu zwangen.

Die Aufträge, die Gott dem Noah in betreff der in die Arche einzuführenden Tiere giebt, sind in der Vulgata an zwei verschiedenen Stellen berichtet, einmal VI. 19 und 20: Et ex cunctis animantibus universae carnis bina induces in arcam, ut

vivant tecum: masculini sexus et femini. De volucribus iuxta genus suum, et de iumentis in genere suo, et ex omni reptili terrae secundum genus suum: bina de omnibus ingredientur tecum, ut possint vivere. Dann folgt das Gebot, Speise für alle mitzunehmen. Im folgenden Capitel, v. 2 und 3, ist der Auftrag in betreff der Tiere wiederholt und herichtigt: Ex omnibus animantibus mundis tolles septena et septena, masculum et feminam: de animantibus vero immundis duo et duo, masculum et feminam. Sed et de volatilibus caeli septena et septena, masculum et feminam, ut salvetur semen super faciem universae terrae. In dem Gedichte sind beide Stellen zu einer verschmolzen:

1335. ond þû seofone genim on þæt sundreced
tûdra gehwilces geteled rîmes,
þâra þe tô mete mannum lifige,
and þâra ôđera ǽlces twêgen![1]
swilce þû of eallum eorđan wæstmum
wiste under wǽgbord werodum gelǽde,
þâm þe mid sceolon mereflôd nêsan!
fêd frêolîce fêora wôcre,
ôđ ic þǽre lâfe lagosîđa eft
reorde under roderum rŷman wille!

Der Feldzug gegen Sodom und Gomorra ist in sehr freier Weise behandelt worden; die Anordnung ist, aus dem Bestreben, die Darstellung einheitlich zu gestalten, durchaus geändert worden. Die genauen und wiederholten Angaben der streitenden Heeresfürsten (Vulg. XIV. 1, 2 und 8, 9) sind in unsrem Gedicht (v. 1960—1976) zusammengezogen und bedeutend gekürzt worden. Die Zahlenangaben, die in der Vulgata (XIV. 9: quattuor reges adversus quinque) erst nach der Veranlassung des Kampfes stehen, sind vorweggenommen und so verwendet worden, dass gleich bei Erwähnung des angreifenden Heeres die Anzahl der Heeresführer mitgeteilt wird, und die Zahlenangabe der feindlichen Könige erst bei Erwähnung des angegriffenen Heeres folgt.

Die logische Folge der Sätze ist besser gewahrt von dem ae. Dichter in den Versen:

---

[1]) Ms. twâ.

2741. þâ giên wæs yrre god Abimelehe
for þǣre synne, þê hê wiđ Sarran
and wiđ Abrahame ǣr gefremede,
þâ hê gedǣlde dêore twêgen [1]),
wîf and wǣpned. Hê þæs weorc gehlêat,
frêcne wîte: ne meahton frêo ne þêowe
heora bregoweardas bearnum âgân,
monrîm mæged, ac him þæt metod forstôd,
ôđ þæt se hâlga his hlâforde
Abraham ongan ârna biddan,
êcne drihten.

Die Vulgata aber bringt zuerst die Bemerkung, dass Abraham für Abimelech bittet, XX. 17: Orante autem Abraham sanavit deus Abimelech, et uxorem ancillasque eius: et pepererunt, und dann erst die Begründung, v. 18: concluserat enim dominus omnem vulvam domus Abimelech propter Saram uxorem Abrahae.

In der Rede Abraham's, in welcher er Loth den Vorschlag zur Trennung ihrer beiderseitigen Wohnsitze macht, findet sich folgende Stelle:

1906. nû þû, Lôth, geþenc,
þæt unc môdige ymb mearce sittađ
þêoda þrymfæste þegnum and gesîđđum,
folc Cananêa and Feresita,
rôfum rincum.

Diese Erwähnung der Cananaeer und Feresiter findet sich in der Vulgata nicht in der Rede Abraham's, sondern früher, XIII. 7, als erzählender Zusatz des Verfassers: Eo autem tempore Chananaeus et Pherezaeus habitabant in terra illa. Der Grund dieser Umstellung ist wahrscheinlicher Weise darin zu suchen, dass der Dichter den Abraham möglichst viele Gründe für die Trennung wollte vorbringen lassen, und deshalb die Erwähnung der umwohnenden Völker ihm in den Mund legte.

Unter den Angaben, die Gott dem Noah wegen Erbauung der Arche macht, fehlt die Bestimmung der Vulgata, VI. 14: et bitumine linies intrinsecus et extrinsecus, und ist in ziemlich allgemeiner Weise ersetzt worden durch den Ausdruck: and wiđ ŷđa gewyrc gefêgfæste (v. 1309). Dagegen findet sich

[1]) Ms. twâ.

eine genaue Wiedergabe dieser Bestimmung in einem andren Zusammenhange, nämlich in den Versen, welche schildern wie Gott das von Noah vollendete Werk betrachtet:

1320. Geseah þâ ymb wintra worn wǣrfæst metod
geofonhûsa mǣst gearo hlîfigean,
innan and ûtan eorđan lîme
gefæstnod wiđ flôde, fær Nôês,
þŷ sêlestan; þæt is syndrig cynn:
symle biđ þŷ heardra, þê hit hrêoh wæter,
swearte sǣstrêamas, swîđor bêatađ.

Der Grund dieser Umstellung ist nicht ganz klar. Möglich ist, dass der Dichter die sonderbare Natur dieses Erdpechs gerne mitteilen wollte, in den Worten Gottes aber dafür keine passende Gelegenheit fand. Darum hat er möglicher Weise auch Gott das Werk Noahs betrachten lassen, wovon in der Vulgata direct nichts gesagt ist.

Die beiden zuletzt angeführten Umstellungen sind also nicht aus dem Bedürfnis einheitlicher Gestaltung der Erzählung hervorgegangen; sie sind aber darum nicht minder ein Zeugnis für die Freiheit, mit welcher der Dichter des zweiten Teiles die Anordnung der Vulgata nach seinen künstlerischen Zwecken gelegentlich ändert. Wie der Verfasser des ersten Teiles in der Behandlung des sechsten Tagewerkes, so erweist sich auch der Dichter des zweiten Teiles in mehreren der angeführten Beispiele als einen selbständigen kritischen Bearbeiter des biblischen Textes, und vergleicht man die Art, wie das Schöpfungswerk des sechsten Tages dargestellt ist, mit der Art, wie z. B. der Kampf gegen Sodom geschildert ist, so lässt sich auch nicht behaupten, dass in Bezug auf die Behandlung des Textes, ganz abgesehen von dem rein epischen Beiwerk, der Dichter des ersten Teiles mit grösserer Freiheit verfahren wäre, als derjenige des zweiten. Wenn, wie nicht zu leugnen ist, die Umstellungen und Zusammenziehungen in dem ersten Teile in verhältnismässig grösserer Anzahl sich finden und umfangreichere Partieen der Darstellung betreffen, so liegt dies an der Beschaffenheit des biblischen Textes, der in den beiden ersten Capiteln viel reichlichere Veranlassung zu Umstellung und Zusammenziehung bot, als in den folgenden Capiteln. Einen Schluss auf die Verschiedenheit der Autoren hierauf zu begründen, scheint mir unzulässig.

4.

Häufig ist im ersten Teile das, was die Vulgata als directe Rede giebt, nicht als solche wiedergegeben worden, sondern entweder abhängig gemacht von Verben des Denkens oder Befehlens, oder als etwas thatsächlich Geschehenes berichtet worden, vg. Vulg. Gen. c. I. v. 3: Dixitque deus: Fiat lux, was in unsrem Gedichte lautet:

121. metod engla heht,
lîfes brytta, lêoht forđcuman
ofer rûmne grund.

Vulg. I. 6: Dixit quoque deus: Fiat firmamentum in medio aquarum et dividat aquas ab aquis. Den ersten Teil dieser Rede hat der Dichter als abhängige Rede behandelt, den zweiten aber als Handlung berichtet:

144. Heht þâ lîfes weard
on mereflôde middum weorđan
hyhtlic heofontimber; holmas dǣlde
waldend ûre.

Vulg. I. 9: Dixit vero deus: Congregentur aquae, quae sub caelo sunt in locum unum, et appareat arida. Wiederum giebt der Dichter den ersten Teil der Rede als abhängige Rede, den zweiten als vollzogene Handlung wieder:

157. Frêa engla heht
þurh his word wesan wæter gemǣne,
þâ nû under roderum heora ryne healdađ
stôwe gestefnde. þâ stôd hrađe
holm under heofonum, swâ se hâlga bebêad,
sîd ætsomne, þâ gesundrod wæs
lago wiđ lande.

Vulg. II. 19: Dixit quoque dominus deus: Non est bonum hominem esse solum, faciamus ei adiutorium simile sibi. Auch diese Stelle ist ebenso behandelt wie die vorhergehende:

169. Ne þûhte þâ gerysne rodora wearde,
þæt Adam leng âna wǣre
neorxna wonges nîwre gesceafte
hyrde and healdend: forþon him hêahcyning
frêa ælmihtig fultum tîode.

Nur einmal ist die directe Rede beibehalten worden, nämlich bei der Wiedergabe des Segens. Dass auch der zweite

Teil einen weniger rhetorischen Character trägt, als viele der altenglischen Epen, darauf hat schon Ebert (Anglia V, 130) hingewiesen. Der Dichter dieses Teiles verfährt in ähnlicher Weise wie der des ersten; vg.

Vulg. III. 9: Vocavitque dominus deus Adam, et ei dixit: Ubi es?

862. þâ sôna ongan swegles aldor
weard âhsian woruldgesceafta;
heht him recene tô rîce þêoden
his sunu gangan.

Vulg. IV. 9: Et ait dominus ad Cain: Ubi est Abel frater tuus?

1002. þâ worde frægn wuldres aldor
Câin, hwǽr Abel eorđan wǽre.

Vulg. VI. 7: Delebo, inquit, hominem, quem creavi, a facie terrae, ab homine usque ad animantia, a reptili usque ad volucres caeli; poenitet enim me fecisse eos:

1279. Cwæđ, þæt hê wolde for wera synnum
eall âǽđan, þæt on eorđan wæs,
forlêosan lîca gehwilc, þâra þe lîfes gâst
fæđmum þeahte: eall þæt frêa wolde
on þǽre tôweardan tîd âcwellan,
þê þâ nêalǽhte niđđa bearnum.

Die Worte 'poenitet enim me fecisse eos' sind als erzählender Zusatz des Verfassers wiedergegeben:

1276. Hrêaw hine swîđe,
þæt hê folcmǽgđa fruman âweahte,
æđelinga ord, þâ hê Adam sceôp.

Vulg. IX. 25: Evigilans autem Noe ex vino, cum didicisset, quae fecerat ei filius suus minor, ait: Maledictus puer Chanaan, servus servorum erit fratribus suis:

1594. cwæđ, þæt hê wesan sceolde
hêan under heofnum hlêomâga þêow
Cham on eorđan.

In folgenden Fällen ist der Inhalt der Rede als etwas Geschehenes berichtet worden:

Vulg, XI. 4: Et dixerunt: Venite faciamus nobis civitatem et turrim, cuius culmen pertingat ad caelum, et celebremus nomen nostrum, antequam dividamur in universas terras:

1674. ceastre worhton,
and tô heofnum up hlæ̂dre ræ̂rdon,
strengum stêpton stæ̂nenne weall
ofer monna gemet mæ̂rđa georne
hæleđ mid honda.

Vulg. XI. 6 und 7: Descendit autem dominus ut videret civitatem et turrim quam aedificabant filii Adam, et dixit: Ecce unus est populus, et unum est labium omnibus, coeperuntque hoc facere, nec desistent a cogitationibus suis, donec eas opere compleant. Venite igitur, descendamus et confundamus ibi linguam eorum, ut non audiat unusquisque vocem proximi sui:

1678. þâ côm hâlig god
wera cnêorissa weorc scêawigan,
beorna burhfæsten and þæt bêacen somed,
þê tô roderum up ræ̂ran ongunnon
Adames eaforan, and þæs unræ̂des
stîđferhđ cyning stêore gefremede,
þâ hê rêđemôd reorde gesette
eorđbûendum ungelîce,
þæt hîe þæ̂re spræ̂ce spêd ne âhton.

Vulg. XIX. 2: et dixit: Obsecro domini declinate in domum pueri vestri, et manete ibi, lavate pedes vestros, et mane proficiscemini in viam vestram:

2432. and þâm rincum bêad
nihtfeormunge.

Die Verheissungen, die Gott Abraham giebt (Vulg. XIII. 14—17), werden von dem Dichter mit den Worten abgethan:

1946. Hine cyning engla
metod moncynnes, mundbyrde hêold,
wilna wæstmum and woruldduguđum,
lufum and lissum.

Vulg. VI. 3: Dixitque dominus: Non permanebit spiritus meus in homine in aeternum, quia caro est, eruntque dies illius centum viginti annorum. Der erste Teil dieser Worte ist in directer Rede wiedergegeben, der zweite in die Form der Erzählung verwandelt worden:

1253. þâ reordade rodora waldend
wrâđ moncynne and þâ worde cwæđ:
'Ne syndon mê on ferhđe frêo from

cnêoriss Câines, ac mê þæt cynn hafađ
sâre abolgen. Nû mê Sêthes bearn
torn nîwiađ and him tô nimađ
mægeđ tô gemæccum mînra fêonda:
þǽr wîfa wlite onwôd grome,
idesa ansîen and êce fêond,
folcdriht wera, þâ ǽr on friđe wǽron'.
Siđđan hund-twelfig geteled rîme
wintra on worulde wrǽce bisgodon
fǽge þêoda.

5.

Nur sehr wenige Stellen des biblischen Textes sind vom Dichter des ersten Teiles in seiner Bearbeitung weggelassen worden (wenn wir nämlich absehen von solchen Stellen, von denen wir infolge der handschriftlichen Lücken nicht beurteilen können, ob sie in der That vom Dichter übergangen worden sind). Es sind die folgenden:

a) et factum est ita, I. 7, 9 und 30.
b) vocavitque deus firmamentum caelum, I. 8.

Dass die Worte 'et factum est ita' ausgelassen sind, ist bei einer epischen Bearbeitung der Vulgata leicht erklärlich. Das Fehlen der Worte: 'vocavitque deus firmamentum caelum' ist vielleicht dadurch zu erklären, dass der Dichter in der vorhergehenden Darstellung der Schöpfung des Firmaments in epischer Weise vielfache Umschreibungen für den Ausdruck 'firmamentum' angewendet und dadurch sich selbst der Mittel beraubt hatte, die Namengebung noch besonders auszudrücken. Auch schien ihm wohl der Zusatz nicht wichtig genug, so dass er ohne Bedenken ihn übergehen zu können glaubte. Auch im zweiten Teile ist weniger Wichtiges häufig ausgelassen, so bei den Opfern Cains und Abels die Erwähnung, dass Cain von den Früchten des Feldes opferte, Abel von den Erstlingen der Herde (Vulg. IV. 3, 4), ferner die Bestimmung, dass Cain die Stadt, die er baute, nach seines Sohnes Namen Henoch nannte (IV. 17), ferner die Angabe der Zeit in Vulg. XVI. 3: Cumque ille acquiesceret deprecanti, tulit Agar Aegyptiam ancillam suam post annos decem quam habitare coeperant in terra Chanaan, wie überhaupt die näheren Angaben der Zeit (wie in der Sintflut), des Ortes und der Namen (wie

in der Kampfesschilderung, Vulg. XIV.) gern übergangen werden. Die Weglassungen des zweiten Teils sind von Ebert[1]) zum Gegenstand eingehender Untersuchung gemacht worden; er kommt zu dem Resultat, dass den Weglassungen zu Grunde liegt die Rücksichtnahme des Dichters auf das Interesse, das Verständnis, die nationalen Anschauungen und das christliche Gefühl seiner altenglischen Leser. Dagegen glaubt er, dass drei Stellen, nämlich Vulg. IV. 1, IV. 7 und III. 22 aus dem Grunde von dem Dichter ausgelassen seien, weil er sie selbst nicht verstand. Der Dichter zeigt aber an anderen Stellen eine so genaue Kenntnis der Bibel und ihrer Auslegung, dass man geneigt sein möchte, sich nach anderen Gründen für jene Weglassungen umzusehen. c. IV. v. 1: (Heva peperit Cain) dicens: Possedi hominem per deum, scheint sich denjenigen Stellen anzuschliessen, die Erklärungen der Namen, wie Noah, Babel, Segor u. a., enthalten und die der Dichter wegliess, weil sie dem Leser auch in der Bearbeitung unverständlich bleiben mussten; c. III. v. 22: Et ait: Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est, sciens bonum et malum: nunc ergo ne forte mittat manum suam, et sumat de ligno vitae, et comedat, et vivat in aeternum, liess er vielleicht deshalb weg, weil diese Stelle zu irrtümlicher Auffassung auch in der Übertragung Veranlassung geben konnte. Für c. IV. v. 7: Dixitque dominus ad eum: Quare iratus es, et cur concidit facies tua? Nonne si bene egeris, recipies: sin autem male, statim in foribus peccatum tuum aderit, sed sub te erit appetitus eius, et tu dominaberis illius, liegt die Annahme Eberts allerdings nahe genug. Aber könnten nicht hier den Dichter künstlerische Rücksichten zur Auslassung bestimmt haben? Dem Dichter lag in der Erzählung von dem Brudermord ein echt episches Motiv vor, das er auch ganz in dem glänzenden Stile des altenglischen Epos behandelt hat (vg. ae. Gen. v. 978 ff.). Er ist hier in mehr als einem Punkte von seiner Vorlage abgewichen, so hat er die Bestimmung der Vulgata weggelassen, dass der Streit erst infolge eines Zwiegesprächs zwischen den Brüdern auf dem Felde stattfand. In seiner Darstellung ist der elementare Zornausbruch Cains die unmittelbare Folge des missglückten

---

[1]) Anglia V. p. 129.

Opfers, und diese Darstellung musste auch dem Gefühle des altenglischen Lesers zusagender sein als die der Vulgata. Die Wiedergabe der Worte Gottes hätte nicht nur die Einheit der Erzählung gestört, sondern auch den Character derselben geändert.

6.

Besonders zahlreich sind in beiden Teilen des Gedichts die Zusätze, durch welche die Worte des Bibeltextes ergänzt, erweitert, oder erläutert werden. Diese Zusätze daraufhin zu prüfen, was sich aus ihnen über die Identität oder Verschiedenheit der Autoren entnehmen lässt, wird jetzt unsre Aufgabe sein.

a. Hönncher hat in seiner Quellenuntersuchung dargethan, dass die Erzählung von dem Sturze der Engel in dem ersten Teile des Gedichts, sowie der Beschluss Gottes, anstelle der verbannten Engel zur Wiederbesetzung der verlassenen Wohnsitze ein neues Geschlecht zu schaffen, auf traditioneller Anschauung beruht, im übrigen aber in freier Weise, und ohne Anlehnung an eine bestimmte Vorlage behandelt ist. Eben so weist er auch von dem durchaus apocryphen Zusatz des zweiten Teiles, betreffend die Namenangabe des Weibes und der Schwiegertöchter Noah's:

1546. nêmde wǣron Phercoba,
Olla, Olliva, Ollîvâni,

nach, dass er durch traditionelle Überlieferung zu erklären sei, nicht aber auf eine zusammenhängende Quelle zurückgehe[1]).

Teils auf traditioneller, teils auf eigner Auslegung des Dichters beruhen die folgenden Zusätze des ersten Teils:

die Erzählung von der Schöpfung des Abends, von der in der Vulgata nichts steht:

136. metod æfter·sceâf
scîrum scîman scippend ûre
ǣfen ǣrest,

ferner die Schilderung des Zustandes vor der Schöpfung:

102. Ne wæs hêr þâ giêt, nymde heolstersceado,
wiht geworden; ac þes wîda grund
stôd dêop and dim, drihtne fremde,

---

[1]) vg. Anglia VIII. p. 65.

îdel and unnyt. on þone êagum wlât
stîđferhđ cining, and þâ stôwe behêold
drêama lêase, geseah deorc gesweorc
semian sinnihte, sweart under roderum
wonn and wêste, ôđ þæt þêos woruldgesceaft
þurh word geweard wuldorcyninges.

Beide Stellen waren unschwer aus der biblischen Darstellung selbst zu entnehmen.

Zu der Schöpfungsgeschichte des Weibes fügt der Dichter die Worte hinzu:

184. feorh ingedyde
êce sâwle,

ein Zusatz, der auf Vulg. II. 7 beruht (inspiravit in faciem eius spiraculum vitae, et factus est homo in animam viventem), und sich hier nur auf die Schöpfung des Mannes bezieht. Dass der Zusatz auch für die Schöpfung des Weibes gelte, ist eine natürliche Folgerung, und war auch wohl durch die Commentare geläufig geworden.

Im zweiten Teile sind Ergänzungen auf Grund traditioneller oder eigner Auslegung häufig. Hönncher hat nachgewiesen, dass auf traditioneller Auslegung beruhen: die Deutung der 'filias hominum' (Vulg. VI. 2) als Nachkommen Cain's (ae. Gen. 1248 ff.)[1]), die Beziehung von Lamechs Todschlag auf Cain (ae. Gen. v. 1093 ff., vgl. Vulg. IV. 23, 24)[2]), die Begründung des Umstandes, dass der von Noah ausgesandte Rabe nicht zurückkehrte, vg.

1446. Him sêo wên gelêah,
ac se fêond gespearn flêotende hrêaw:
salwigfeđera sêcan nolde[3]).

Nach der Erzählung von der Vertreibung des ersten Menschenpaares aus dem Paradiese macht der Dichter folgenden Zusatz:

952. Nô hwæđre ælmihtig ealra wolde
Âdam and Êvan ârna oftêon
fæder æt frymđe, þêah þe hîe him from swicen:
ac hê him tô frôfre lêt hwæđere forđ wesan
hyrstedne hrôf hâlgum tunglum,

---

[1]) Anglia VIII. p. 60, 61. [2]) ib. p. 58, 59. [3]) ib. 63, 64.

and him grundwelan ginne sealde,
hêt þâm sinhîwum sæs and eorđan
tuddortêondra teohha gehwilcre
tô woruldnytte wæstmas fêdan.
Gesæton þâ æfter synne sorgfulre land,
eard and êđyl unspêdigran
fremena gehwilcre, þonne se frumstôl wæs,
þê hîe æfter dæde of âdrifen wurdon.

Hönncher macht zu dieser Stelle folgende Bemerkung[1]: 'Dieser schön menschliche Zug ist, so weit mir bekannt, nur unsrem Dichter eigen und bedarf zu seiner Erklärung keiner apocryphen Überlieferung, zumal die Worte:

hêt þâm sinhîvum sæs and eorđan
tuddortêondra teohha gehwilcre
tô woruldnytte wæstmas fêdan,

ganz gut aus Vulg. c. I., 28 genommen sein konnten'. Meiner Ansicht nach beruht diese Stelle auf traditioneller Auslegung von Vulg. I., 28; vg. z. B. Beda in seiner Anmerkung zu diesen Versen[2]: Merito quaeritur, in quam utilitatem homo dominatum in pisces, et volucres, et animantia terrae cuncta perceperit, vel quos ad usus quaeve solatia sint haec creata homini, si numquam peccaret: cui sicut sequentia scripturae huius declarant, non haec ad escam, sed herbae solum, et arborum sunt fructus in prima conditione concessi: nisi forte dicendum est, quia peccaturum praesciebat deus hominem, et mortalem peccando futurum, quem immortalem ipse creavit, ideoque ea illi solatia primordialiter instituit, quibus suam fragilitatem mortalis posset tueri, vel alimentum videlicet ex his, vel indumentum. Bemerkenswert ist, dass der Gedanke, Gott habe die Tiere dem Menschen zum Troste in seinem Elend geschaffen (ea illi solatia primordialiter instituit) auch in derselben Form bei dem altenglischen Dichter sich findet (ac him tô frôfre lêt hwæđere forđ wesan etc.).

Ein gleicher Ursprung ist anzunehmen für den Zusatz, dass Lot die Sitten der Sodomiter nicht angenommen habe:

---

[1]) Anglia VIII. p. 56.
[2]) Beda Venerabilis, p. 31.

1937. Ǣfre ne wolde
þâm lêodþêawum Lôth onfôn,
ac hê þǣre mǣgđe monwîsan flêah,
þêah þe hê on þâm lande lifian sceolde,
fâcen and fyrene, and hine fægere hêold,
þêawfæst and geþyldig on þâm þêodscipe
emne þon gelîcost lâra gemyndig,
þê hê ne cûđe, hwæt þâ cynn dydon [1].

Die Strafrede, die der Herr an Adam nach dem Sündenfall richtet, beginnt der Dichter folgendermassen:

927. þû scealt ôđerne êđel sêcean,
wynlêasran wîc and on wræc hweorfan
nacod nîedwǣdla, neorxna wanges
dugeđum bedǣled; þê is gedâl witod
lîces and sâwle.

Von einer Austreibung aus dem Paradiese ist an der betreffenden Stelle der Vulgata (III, 17—19) direct nichts gesagt, der Dichter hat das aus den späteren Ereignissen ergänzt. Ebenso ist die Androhung des Todes als Strafe für die Sünde eigne Zuthat des Verfassers, und beruht auf Vulg. II. 17: In quocumque enim die comederis ex eo, morte morieris.

---

b. Am Ende der Erzählung von der Schöpfung des Lichtes macht der Verfasser des ersten Teiles folgende Bemerkung:

140. Nergend ûre
hîe gesundrode; siđđan ǣfre
drugon and dydon drihtnes willan
êce ofer eorđan.

Es ist dies eine freie Zuthat des Dichters, mit der er die Bedeutung des eben berichteten Schöpfungsaktes für alle Folgezeit darthun will. In ähnlicher Weise wird auf die Bedeutung der Trennung von Himmel und Meer aufmerksam gemacht:

150. Flôd wæs âdǣled
under hêahrodore hâlgum mihtum,
wæter of wætrum, þâm þe wuniađ gŷt
under fæstenne folca hrôfes.

Dieser Zusatz ist für den altenglischen Dichter besonders characteristisch.

[1] vg. Anglia VIII. p. 70, 71.

Auf den sündlosen Zustand des ersten Menschenpaares weist der Dichter besonders hin:

187. Hîe on geogođe bû
wlitebeorht wǣron on woruld cenned
metodes mihtum: mân ne cûđon
dôn ne drêogan, ac him drihtnes wæs
bâm on brêostum byrnende lufu.

Derartige Zusätze, in denen der Dichter auf die Bedeutsamkeit des Erzählten aufmerksam macht, oder Erläuterungen zu demselben aus seiner Bibelkenntnis oder seiner Erfahrung giebt, sind im zweiten Teile nicht selten.

So hebt der Dichter die Bedeutsamkeit des ersten Todschlages und seine Folgen für die Menschheit hervor:

987. Æfter wælswenge wêa wæs ârǣred,
tregena tuddor: of þâm twîge siđđan
ludon lâđwende leng swâ swîđor
rêđe wæstme, rǣhton wîde
geond werþêoda wrôhtes telgan,
hrinon hearmtânas hearde and sâre
drihta bearnum, (dôđ giêta swâ),
of þâm brâd blado bealwa gehwilces
sprȳtan ongunnon. Wê þæt spell magon
wælgrimme wyrd wôpe cwîđan,
nales hôlunge: ac ûs hearde sceôd
frêolecu fǣmne þurh forman gylt,
þê wiđ metod ǣfre men gefremeden
eorđbûende, siđđan Adam wearđ
of godes mûđe gâste êacen!

Nach der Erwähnung, dass Cain eine Stadt baute, fügt der Dichter die Bemerkung hinzu:

1058. þæt wæs under wolcnum weallfæstenna
ǣrest ealra þâra, þe æđelingas
sweordberende settan hêton.

Das Ausserordentliche der Thatsache, dass Henoch nicht gestorben ist, wird betont durch folgenden wirksamen Gegensatz:

1205. nales dêađe swealt
middangeardes, swâ hêr men dôđ
geonge and ealde, þonne him god heora
ǣhta and ætwist eorđan gestrêona
on genimeđ and heora aldor somed.

Es wird besonders hervorgehoben, dass Mathusal am längsten gelebt habe:

1217. þrâge siđđan
Mathusal hêold mâga yrfe,
sê on lîchaman lengest þissa
worulddrêama brêac.

Nach der Verfluchung Ham's durch seinen Vater weist der Dichter auf die Folgen dieses Fluches hin:

1596. him þâ cwyde syđđan
and his fromcynne frêcne sceâdon.

Auf das Wunderbare der Versteinerung von Lots Weib macht er aufmerksam mit den Worten:

2572. þæt is wundra sum,
þâra þe geworhte wuldres aldor!

Von dem 'eafora Chuses' (Nimrod) berichtet er:

1634. ǣrest æđelinga êđelþrym onhôf,
rȳmde and rǣrde.

---

c. Es findet sich in dem ersten Teile eine Bezugnahme des Dichters auf seine Quelle:

224. on þǣre êđeltyrf
niđđas findađ nêan and feorran
gold and gymcynn, gumþêoda bearn
þâ sêlestan, þæs þe ûs secgađ bêc.

Diese Bemerkung 'þæs þe ûs secgađ bêc' scheint in diesem Zusammenhange mehr als ein bloss epischer Zusatz zu sein. Der Dichter beruft sich hier wohl zur Begründung seiner Behauptung, dass das Gold von Hevilath das beste sei, direct auf seine Vorlage, die ja auch an dieser Stelle den Superlativ hat (II. 12: et aurum terrae illius optimum est). Dass Ähnliches von den analogen Zusätzen des zweiten Teiles gilt, hat Hönncher angedeutet[1]); vg. folgende Stellen:

969. ûs cȳđađ bêc,
hû þâ dǣdfruman dugeđa strȳndon,
welan and wiste, willgebrôđor.

1121. ûs gewritu secgađ,
þæt hêr eahta hund îecte siđđan
mǣgđum and mæcgum mǣgburh sîne
Adam on eorđan.

---

[1]) Anglia VIII. p. 72 und öfter.

1172. se maga wæs
on his mǽgđe mîne gefrǽge
guma on geogođe Jâred hâten.

1394. þæt is mǽro wyrd;
þâm æt nîehstan wæs nân tô gedâle,
nymđe hêa wæs âhafen on þâ hêan lyft,
þâ se êgorhere eorđan tuddor
eall âcwealde.

1630. Swâ ûs gewritu secgađ,
þæt hê moncynnes mǽste hæfde
on þâm mǽldagum mægen and strengo.

1722. sêo fǽmne wæs
Sarra hâten, swâ ûs secgeađ bêc.

1960. þâ ic aldor gefrægn Elamitarna,
fromne folctogan fyrd gebêodan,
Orlahomor.

2060. þâ ic nêđan gefrægn under nihtscuwan
hæleđ tô hilde.

2242. þâ ic þæt wîf gefrægn wordum cŷđan
hire mandrihtne môdes sorge.

2462. þâ ic on Lôthe gefrægn
hǽđne heremæcgas handum grîpan,
fâum folmum.

2540. þâ ic sendan gefrægn swegles aldor
swefl of heofnum and swêartne lîg
werum tô wîte weallende fŷr,
þæs hîe on dagum ǽr drihten tŷndon
lange þrâge.

2563. Ûs gewritu secgađ,
þæt hêo on sealtstânes sôna wurde
anlîcnesse.

2565. ǽfre siđđan
se monlîca (þæt is mǽre spell)
stille wunode, þǽr hîe strang begeat
wîte, þæs hêo wordum wuldres þegna
hŷran ne wolde.

2611. ûs gewritu secgađ,
godcunde bêc, þæt sêo gingre hire
âgen bearn Ammon hête.

d. Besonders wichtig für die Bestimmung der Persönlichkeit der Verfasser ist eine Zusammenstellung und Vergleichung derjenigen Zusätze, durch welche die Darstellung des Textes in epischer Weise Leben und Farbe erhält. Die biblische Genesis berichtet oft nur in knappen, dürren Worten, sie lässt manches ungesagt, was der breit ausführende epische Dichter nicht unangedeutet lassen kann, sie eilt über wichtige Ereignisse mit wenig Worten hinweg, wo es gerade die Aufgabe des epischen Dichters ist, das Interesse durch lebhafte Ausmalung zu fesseln. Die Art und Weise, wie im ersten und im zweiten Teile sich der Dichter seiner Aufgabe entledigt hat, wird daher für unsere Untersuchung von besonderer Bedeutung sein.

In den wenigen Versen des ersten Teiles, die sich an den biblischen Text anlehnen, leuchtet unverkennbar das Bestreben hervor, die wichtigeren Vorgänge und Handlungen in möglichst anschaulicher Weise darzustellen. So hat der Dichter die Lichtschöpfung, die in der Vulgata mit kurzen Worten abgethan wird, in geschickter Weise in zeitlich getrennte Vorgänge zerlegt und mit dem reichen Beiwerk seiner nationalen Epik ausgeschmückt. Ausgehend von den Worten (I, 4 und 5): et divisit lucem a tenebris, appellavitque lucem diem, et tenebras noctem, giebt er folgende Darstellung: zuerst sondert Gott das Licht von dem Dunkel und giebt dem Lichte seinen Namen, dann wird beschrieben, wie der erste Tag sich seinem Ende zuneigt, wie schwarze Schatten sich über den weiten Grund breiten. So schuf Gott den Abend, diesem nach dringt der düstere Nebel, die volle Dunkelheit, der nun erst Gott den Namen Nacht giebt.

In ähnlicher Weise ist die Schöpfung des Firmaments in ihrer Entwicklung veranschaulicht durch den Zusatz:

148. þæt se rîca âhôf
up from eorđan þurh his âgen word,
frêa ælmihtig.

Die Schöpfungsgeschichte des Weibes wird durch einige selbständige Zusätze erweitert:

176. Hê þæt andweorc of Adames
lîce âleođode and him listum âtêah
rib of sîdan: hê wæs reste fæst

and sôfte swæf; sâr ne wiste,
earfođa dǽl: ne þǽr ǽnig côm
blôd of benne; ac him brego engla
of lîce âtêah lîodende bân,
wer unwundod. Of þâm worhte god
frêolîce fǽmnan.

In oft breiter Ausführung behandelt der Dichter des zweiten Teiles Vorgänge und Ereignisse, die ihm Gelegenheit zu epischer Entfaltung bieten, und er steht darin an Geschick und künstlerischer Darstellungsfähigkeit dem Dichter des ersten Teiles in nichts nach. Man vergleiche z. B., wie er den Ausflug der zweiten Taube, die Noah aussandte, schildert. Der Text bot ihm nur die Worte (VIII. 10, 11): rursum dimisit columbam ex arca. At illa venit ad eum ad vesperam, portans ramum olivae virentibus foliis in ore suo, und welch reizende Episode hat der Dichter hieraus zu schaffen gewusst:

1465. sêo wîde flêah,
ôđ þæt hêo rûmgâl reste stôwe
fægere funde and þâ fôtum stôp
on bêam hyre; gefeah blîđemôd,
þæs þe hêo gesettan swîđe wêrig
on trêowes telgum torhtum môste:
hêo feđera onsceôc, gewât flêogan eft
mid lâcum hire, lîđend brôhte
elebêames twîg ân tô handa,
grêne blǽde.

Die Worte (Vulg. IX. 20): Coepitque Noe vir agricola exercere terram et plantavit vineam, geben dem Dichter Veranlassung zu folgender Schilderung:

1575. þâ Nôe ongan nîwan stefne
mid hlêomâgum hâm stađelian,
and tô eordan him ǽtes tilian,
won and worhte, wîngeard sette,
sêow sǽda fela, sôhte georne,
þâ him wlitebeorhte wæstmas brôhte,
geârtorhte gife, grêne folde.

Der Herr kommt des Nachts zu Abimelech, als er vom Weine trunken lag (vg. Vulg. XX. 3):

2633. côm nihtes self
þǽr se waldend læg wîne druncen.

Die Vorbereitungen zum Bau des Turmes zu Babel werden angegeben (vg. Vulg, XI. 2, 3):

1669. swâ þâ foremeahtige folces rǣswan
þâ yldestan oft and gelôme
lîđsum gewunedon: lârum sôhton
weras tô weorce and tô wrôhtscipe,
ôđ þæt for wlence and for wonhygdum
cŷđdon cræft heora, ceastre worhton,
and tô heofnum up hlǣdre rǣrdon,
strengum stêpton stǣnenne weall
ofer monna gemet mǣrđa georne
hæleđ mid honda.

Mit besonderem Geschick hat der Dichter die Folgen der Sprachverwirrung behandelt; er schildert, wie die Werkleute in grosser Zahl am Turme zusammenkommen, sich gegenseitig nicht mehr verstehen und sich nicht einigen können über die Fortsetzung des Werkes:

1687. þâ hîe gemitton mihtum spêdge
teoche æt torre getalum miclum
weorces wîsan: ne þǣr wermǣgđa
ǣnig wiste, hwæt ôđer cwæđ.
Ne meahte hîe gewurđan weall stǣnenne
up forđ timbran, ac hîe earmlîce
hêapum tôhlôdon hlêođrum gedǣlde.

Von hoher dichterischer Schönheit ist es, wenn der Verfasser nach dem Abzug der Völker fortfährt:

1699. him on lâste bû
stîđlîc stântorr and sêo stêape burh
samod sâmworht on Sennar stôd,

halbvollendet bleibt das Riesenwerk hinter ihnen einsam zurück, ein Bild menschlicher Vermessenheit und menschlicher Kleinheit gegenüber der Gewalt Gottes! In diesem Zuge offenbart sich der echte und wahre Dichter. Man kann wohl mit einigem Rechte hiermit die Stelle aus dem ersten Teile vergleichen, in welcher der Dichter nach dem Sturze der Engel beschreibt, wie die himmlischen Wohnsitze nun ihrer Bewohner ledig stehen:

86. Him on lâste setl
wulorspêdig welig wîde stôdan

gifum grôwende on godes rîce
beorht and geblǣdfæst bûendra lêas,
siđđan wrǣcstôwe wêrige gâstas
under hearmlocan hêane gefôran.

Die Nationalität des Verfassers des ersten Teiles offenbart sich besonders in der reichen Schilderung dessen, was sich auf Meer, Dunkelheit, Nebel bezieht. So bringt er, auf Grund der Worte (Vulg. I. 2): et tenebrae erant super faciem abyssi, den Gedanken des Öden, Trostlosen wirkungsvoll dadurch zum Ausdruck, dass er das weite, unermessliche Meer schildert, bedeckt mit nächtlichem Dunkel:

117. gârsecg þeahte,
sweart synnihte, sîde and wîde,
wonne wǣgas.

Durch die Einführung des Meeres an dieser Stelle hat er in kunstvoller Weise auf die treffliche Wiedergabe der Worte: 'et spiritus domini ferebatur super aquas' vorbereitet:

119. þâ wæs wuldortorht
heofonweardes gâst ofer holm boren
miclum spêdum.

Bezeichnend ist auch, dass der altenglische Dichter die Sonderung von Licht und Dunkel über der Meeresflut geschehen lässt:

þâ gesundrode sigora waldend
ofer lagoflôde lêoht wiđ þêostrum,
sceade wiđ scîman.

Die Trennung von Land und Meer ist wiederum breiter ausgeführt:

160. þâ stôd hrađe
holm under heofonum, swâ se hâlga bebêad,
sîd ætsomne, þâ gesundrod wæs
lago wiđ lande,

und

166. Gesette ŷđum heora
onrihtne ryne, rûmum flôde,
and gefeterode ....

Auch in dem Segen Gottes wird alles, was sich auf das Meer bezieht, in reicher poetischer Umschreibung wiedergegeben:

198. inc sceal sealt wæter
wunian on gewealde and eall worulde gesceaft.
200. Brûcađ blǣddaga and brimhlæste.
204. feorhêaceno cynn, þâ þe flôd wecceđ
geond hronrâde, inc hŷrađ eall.

vg. ferner die Schilderung der Paradiesströme:

210. Fægere leohte
þæt lîđe land lago yrnende,
wylleburne.
215. Hêoldon forđryne
êastrêamas heora æđele fêower
of þâm nîwan neorxna wange,

sie entspringen alle aus dem einen, dem 'wætre wlitebeorhtum', von dem Fluss Fison werden die glänzenden Strömungen hervorgehoben (beorhtum strêamum, v. 223), der Tigris wird 'êa inflêde' genannt.

Eigene Beobachtung der Natur verrät die Wiedergabe des lateinischen (II, 5): non enim pluerat dominus deus super terram:

212. nalles wolcnu þâ giêt
ofer rûmne grund regnas bǣron
wann mid winde.

Höchst wirkungsvoll sind die Schilderungen des Dunkels. Gott blickt auf die von schwarzer Nacht umlagerte Öde:

107. and þâ stôwe behêold
drêama lêase, geseah deorc gesweorc
semian sinnihte sweart under roderum,
wonn and wêste.

Wie trefflich ist der Einbruch der Dunkelheit geschildert:

dæg ǣresta geseah deorc sceado
sweart swîđrian geond sîdne grund.
þâ sêo tîd gewât ofer tîber sceacan
middangeardes,

und das Herannahen der Nacht:

138. him arn on lâst,
þrang þŷstre genip.

Unter den Schrecken der Hölle wird das Dunkel und die Kälte, dann wieder die rote Lohe und der Rauch hervorgehoben:

41. þâ hê hit geare wiste
sinnihte beseald, sûsle geinnod,
geondfolen fŷre and fǣrcyle,
rêce and rêade lêge.

Dann in der Verbannung lagern sich die abgefallenen Engel auf dunkler Fahrt:

hêo on wrace syđđan
seomodon swearte sîđe.
75. sûsl þrôwedon
þŷstrum beþeahte.

Bezeichnend ist auch, dass in dieser Schilderung das Elend der Verbannung, der Trennung von der geliebten Heimat als besonders harte Strafe nachdrücklich hervorgehoben wird; vg. auch:

63. êđele bescyrede
his wiđerbrecan, wuldorgestealdum.
67. wǣrlêas werod waldend sende,
lâđwendne here, on langne sîđ.

Das Verhältnis Gottes zu seinen Engeln erinnert an das des Lehnsherren zu seinen Mannen: Von den guten Engeln heisst es:

15. þegnas þrymfæste þêoden heredon,
sægdon lustum lof heora lîffrêan,
dêmdon drihtnes dugeđum.
19. ac hie friđe lifdon
êce mid heora aldor.
78. þâ wæs sôđ swâ ǣr sibb on heofnum
fægere freođoþêawas, frêa eallum lêof
þêoden his þegnum: þrymmas wêoxon
dugeđa mid drihtne drêamhæbbendra.

Auch die Schilderung des Abfalls der bösen Engel klingt in einigen Zügen an die nationale Epik an: der Engel Wart (engla weard) lehnt sich aus Hochmut und Missgunst auf gegen seinen Herrn, mit Heeresmacht (werodes þrymme) will er Teilung der Gewalt erzwingen. Seine Absicht ist, den Norden des Himmelreiches sich anzueignen:

31. þâ hê worde cwæđ
nîđes ofþyrsted, þæt hê on norđdǣle
hâm and hêahsetl heofena rîces
âgan wolde.

Es ist dargethan worden, dass diese Bestimmung 'on norđdǣle' in letzter Linie auf Jes. XIV., 13—14 zurückzuführen ist, und dass die Anschauung von dem Norden als der eigentlichen Teufelsregion eine damals allgemein verbreitete gewesen ist [1]). Doch scheint dies allein nicht hinreichend zu sein für die Begründung der Thatsache, dass die Bestimmung 'on norđdǣle' die einzige genauere Angabe in der sonst ziemlich allgemein gehaltenen Darstellung des Dichters ist. Wir haben hier wohl die Neigung des Dichters zu erkennen, durch genauere örtliche Angaben seiner Darstellung Anschaulichkeit zu verleihen, eine Neigung, die er mit dem Dichter des zweiten Teiles gemein hat. Der Feldzug Kedorlaomer's wird dargestellt als ein Kampf der Nordmannen gegen die Südmannen, und die Situation ist im einzelnen mit grosser Klarheit und Anschaulichkeit wiedergegeben. Dass hierbei die heimischen Zustände und nationalen Anschauungen den grössten Einfluss geübt haben, ist schon öfter hervorgehoben worden.

Im allgemeinen lässt sich aus der obigen Zusammenstellung entnehmen, dass der Verfasser des ersten Teiles in der Bearbeitung der Bibel seine Nationalität nicht verleugnet, vielmehr seine Schilderungen, besonders der Naturzustände, durchaus im Stile und Geiste der altenglischen Epik giebt. Es lässt sich auf ihn anwenden, was Ebert von dem Verfasser des zweiten Teiles sagt: 'Er behandelt die Bibel nicht nur in angelsächsischer Sprache, sondern auch in angelsächsischem Geiste' [2]). Leider ist der Umfang des ersten Teiles zu gering, als dass die nationale Behandlungsweise des Stoffes in so mannichfacher Weise zur Anschauung käme, wie dies im zweiten Teile geschieht, aber selbst das wenige, was sich an hierhergehörigem Materiale vorfindet, lässt die Übereinstimmung mit dem zweiten Teile in diesem Punkte nicht verkennen.

Wie im ersten Teile wird auch hier die dunkle, schwarze Farbe in typischer Weise dem Meere beigelegt, vg. die Ausdrücke: sweart under swegle (v. 1414), wonne ȳđa (v. 1430), ofer wonne wǣg (v. 1462), wonne wælstrēamas (v. 1301),

---

[1]) vg. Bouterwek: Cædmon's des Angelsachsen biblische Dichtungen, p. 291, und Anglia VIII. p. 42.

[2]) Literaturgeschichte, B. III. p. 17.

sweart wæter (1300), zahlreich sind in der Schilderung der Sindflut die Ausdrücke für 'Meer' und 'Schiff'.

Besonders anschaulich und wohl auf Grund eigner Beobachtung ist das Steigen der Flut geschildert:

1371. Drihten sende
regn from roderum and êac rûme lêt
willeburnan on woruld þringan
of ǣdra gehwǣre, êgorstrêamas
swearte swôgan: sǣs up stigon
ofer stæđweallas.

Die einfache Thatsache, dass die Einkehr der beiden Engel bei Lot des Abends statt fand, giebt dem Dichter Veranlassung, den Einbruch der Nacht in einer Weise zu schildern, die lebhaft an die Darstellung des ersten Teiles erinnert:

2445. þǣr him se æđele geaf
glêawferhđ hæle giestlîđnysse
fægre on flette, ôđ þæt forđ gewât
ǣfenscîma: þâ côm æfter niht
on lâst dæge, lagustrêamas wrêah
þrym mid þŷstro þisses lîfes,
sǣs and sîd land.

Gewaltig ist die Schilderung des Brandes von Sodom:

2541. þâ ic sendan gefrægn swegles aldor
swefl of heofnum and sweartne lîg
werum to wîte, weallende fŷr,
. . . .
hlynn weard on ceastrum,
cirm ârlêasra cwealmes on ôre,
lâđan cynnes. lîg eall fornam
þæt hê grênes fond goldburgum in.
Swilce þǣr ymbûtan unlŷtel dǣl
sîdre foldan geondsended wæs
bryne and brôgan. bearwas wurdon
tô axan and tô yslan eorđan wætmas.
Efne swâ wîde swâ þâ wîtelâc
rêđe gerǣhton rûm land wera
strûdende fŷr, stêapes and gèapes,
swôgende forswealh.

Das Elend der Verbannung wird auch hier besonders betont:

927. þû scealt ôđerne êđel sêcan,
wynlêasran wîc and on wræc hweorfan
nacod nîedwǽdla, neorxna wanges
dugeđum bedǽled,

und:

1018. þû scealt geômor hweorfan
ârlêas of earde þînum, swâ þû Âbele wurde
tô feorhbanan: forþon þû flêma scealt
wîdlâst wrecan, winemâgum lâđ!

Wie der Verbannungsort der Engel 'drêama lêas' (v. 40) ist, so ist hier der Verbannungsort des ersten Menschenpaares 'wynlêasra' (v. 928). Es wird hier wie dort die Herrlichkeit der ehemaligen Wohnsitze hervorgehoben, deren die Verbannten durch eigne Schuld verlustig gehen; vg.:

961. Gesǽton þâ æfter synne sorgfulre land,
eard and êđyl unspêdigran
fremena gehwilcre, þonne se frumstôl wæs,
þê hîe æfter dǽde of âdrifen wurdon.

Das Verhältnis der Herrscher zu den Unterthanen ist ganz das altenglische; vg.:

1619. Chus wæs æđelum heafodwîsa,
wilna brytta and woruldduged̄a
brôđrum sînum, botlgestrêona
fæder on lâste, siđđan forđgewât
Cham of lîce, þâ him cwealm gesceôde.
Se magorǽswa mǽgđe sînre
dômas sægde.

Von Geâred heisst es, dass er das Gold seinen Mannen verteilte, und seinen Magen lieb war:

1176. Geâred gumum gold brittade:
se eorl wæs æđele, ǽfæst hæleđ
and se frumgâr his frêomâgum lêof,

wie auch im ersten Teile von Gott gesagt wird; dass er seinen Degen lieb war (v. 79: frêa eallum lêof, þêoden, his þegnum).

Nirgends aber offenbart sich der echt nationale Geist des Dichters in so glänzender Weise, wie in den Kampfesschilderungen, die, wie Ebert bemerkt[1]), frei entworfene Gem[...]

[1]) Litteraturgeschichte, t. III. p. 17, 18.

sind — 'ein lebendiges Bild aus den Kriegen der eigenen Nation'. Dass ähnliche glänzende Schilderungen im ersten Teile sich nicht finden, obgleich die Veranlassung dazu nicht fehlte, darf nicht verwundern. Es handelt sich hier eben nicht um irdische Kämpfe, sondern um einen Streit Gottes und seiner Engel, den der christliche Dichter unmöglich in der Art epischer Heldenkämpfe darstellen konnte, wenn er nicht der Hoheit Gottes Eintrag thun wollte. Hier ist seine Masshaltung zu bewundern. Das christliche Gefühl des Dichters siegte über seine Neigung zu epischer Ausführlichkeit in der Darstellung kriegerischer Ereignisse. Es findet auch nicht eigentlich ein Kampf statt, vielmehr schildert er nur die Allmacht und Gerechtigkeit Gottes, der Übermut und Vermessenheit züchtigt, und Treue und Anhänglichkeit belohnt. Bezeichnend für den christlichen Dichter ist im ersten Teile noch die Bemerkung, die er über das selige Leben der ersten Menschen im Paradiese zu machen sich veranlasst fühlt: 'Frevel verstanden sie nicht zu begehen, noch zu dulden, sondern in beider Brust brannte die Liebe zum Herrn' (v. 191—193). Die echt christliche Anschauungsweise des Dichters tritt auch im zweiten Teile klar zu Tage, indem er teils manches übergeht und mildert, was das christliche Bewusstsein seiner Leser verletzen konnte, ein Punkt, worauf Ebert hingewiesen hat)[1], teils in eignen Zuthaten das Erzählte vom christlichen Standpunkt aus beleuchtet. So sagt er von Abraham (v. 2735—2740): Er war Gott lieb und deshalb lebte er glücklich und zufrieden, und wandelte dahin unter dem Schutze seines Schöpfers, von schirmenden Flügeln gedeckt, so lange er hier lebte (and his scippendes under sceade gefôr, hlêowfeđrum þeaht, hêr þenden lifde). Von demselben wird an einer anderen Stelle gesagt:

1945. Abraham wunode êđeleardum
Cananêa forđ: hine cyning engla,
metod moncynnes, mundbyrde hêold,
wilna wæstmum and woruldduguđum,
lufum and lissum; forđon his lof secgađ
wîde under wolcnum wera cnêorisse,
fullwona bearn. Hê frêan hŷrde
êstum on êđle, þenden hê eardes brêac,

[1]) Anglia V. p. 129.

hâlig and higefrôd: næfre hlêowlora
æt edwihtan æfre weorđeđ
feorhberendra forht and âcol
mon for metode, þe him æfter [mundbyrde] â
þurh gemynda spêd môde and dædum
worde and gewite, wîse þance
ôđ his ealdorgedâl ôleccan wile!

Von Noah bemerkt der Dichter, dass er in seiner Jugend durch gute Thaten Belohnung verdient habe, da ihm lieber als alle Ehren Gott gewesen war, der allmächtige, gerechte, lieber als alle Herrlichkeiten, und dass ihn deshalb Gott gesegnet habe, ihn und sein ganzes Haus (v. 1503 ff.).

Übereinstimmung herrscht ferner zwischen den beiden Teilen in denjenigen Zusätzen, welche darauf abzielen, Handlungen und Vorgänge zu motivieren, die handelnden Personen zu charakterisieren, sie dem Interesse der Leser durch Schilderung ihrer psychischen Zustände nahe zu bringen. So ist die ganze einleitende Partie von dem Sturze der Engel nur zu dem Zwecke da, um den Entschluss Gottes, die Welt zu schaffen, zu motivieren; in den 8 ersten Versen des Gedichtes erklärt der Verfasser, zu welchem Zwecke er überhaupt das Werk unternommen habe, nämlich zum Preise und zur Ehre des Höchsten. Die Sonderung des festen Landes von dem Wasser wird eingeleitet durch die erklärenden Worte:

155. nǣron metode þâ gŷt
wîd lond ne wegas nytte; ac stôd bewrigen fæste
folde mid flôde.

Die Persönlichkeit Gottes wird mit menschlichen Eigenschaften ausgestattet; er überlegt bei dem Anblicke der verlassenen himmlischen Wohnsitze, wie er sie wieder bevölkern könne:

92. þâ þeahtode þêoden ûre
môdgeþonce, hû hê þâ mǣran gesceaft,
êđelstađolas, eft gesette,
swegletorhtan seld, sêlran werode.

Dann lässt der Dichter Gott mit seinen Augen über den weiten Grund blicken, und schildert den Zustand vor der Schöpfung in epischer Weise, wie ihn Gott sah:

106. on þone êagum wlât
stîđferhđ cining, and þâ stôwe behêold
drêama lêase, geseah deorc gesweorc
semian sinnihte, etc.

Bei der Schöpfung des Weibes wird besonders hervorgehoben, dass Adam während dessen Schmerz nicht fühlte (sâr ne wiste, earfođa dǣl). Von den sich empörenden Engeln wird ihr Übermut, ihr Neid (æfst and oferhygd) und ihr Kampfesmut hervorgehoben, sie hatten die grosse Anmassung das Himmelreich zu teilen (hæfdon gielp micel); der Führer der Abgefallenen ist 'nîđes ofþyrsted'.

In trefflicher Darstellung ist der Zorn Gottes behandelt, und mannichfach sind die Ausdrücke zur Bezeichnung der seelischen Vorgänge:

34. þâ wearđ yrre god
and þâm werode wrâđ, þê hê ǣr wurđode
wlite and wuldre.

53. ac him se mǣra môd getwǣfde,
bælc forbîgde, þâ hê gebolgen wearđ.

58. and his torn gewraec
on gesacum swîđe selfes mihtum
strengum stîepe. Hæfde styrne môd
gegremed grymme, grâp on wrâđe
fâum folmum and him on fæđm
gebræc yr on môde êđele bescyrede
his wiđerbrecan, wuldorgestealdum.

In ähnlicher Weise wird auch im zweiten Teile der Zorn Gottes über die Sünden der Menschen wiedergegeben:

1272. Hê þæt unfægere
wera cnêorissum gewrecan þôhte,
forgrîpan gumcynne grimme and sâre
heardum mihtum,

der Zorn Cain's wird geschildert:

979. þæt wæs torn were
hefig æt heortan: hygewælmas têah
beorne on brêostum blâtende nîđ,
yrre for æfstum.

Es wird berichtet, dass der Herr dem Pharao zürnte, weil er Abraham's Weib genommen:

1859. Hwæđere drihten wearđ,
frêa, Faraone fâh and yrre
for wîfmyne: þæs wrâđe ongeald
hearde mid hîwum hægstealdra wyn.

Hagar zürnt der Sarah:

2259. þâ wearđ unblîđe Abrahames cwên,
hire worcþêowe wrâđ on môde,
heard and hrêđe, higetêonan spræc
frǣcne on fǣmnan.

Die Ungeduld Noah's und seiner Gefährten, nach der langen Seefahrt endlich an Land zu kommen, wird geschildert:

1431. hæleđ langode
wǣglîđende, swilce wîf heora,
hwonne hîe of nearwe ofer nægled bord
ofer strêamstađe stæppan môsten
and of enge ût ǣhta lǣdan.

Fein characterisiert ist Ham, welcher

1582. hlihende
brôđrum sægde, hû se beorn hine
reste on recede.

Selbst in der Wiedergabe des Geschlechtsregisters zeigt sich das Bestreben, durch Characterisierung die trockne Aufzählung zu beleben. Von Enoch wird bemerkt: er war ein Friedensfürst, aber trotzdem liess er die Herrschaft nicht sinken:

1192. Enoch siđđan ealdordôm âhôf,
freođuspêd, folces wîsa. nalles feallan
lêt dôm and drihtscipe.

Bei der Wiedergabe von c. IX. 21 (Bibensque vinum inebriatus est, et nudatus iacuit in tabernaculo suo) bemerkt er zur Entschuldigung Noah's:

1566. He lŷt ongeat,
þæt him on his inne swâ earme gelamp,
þâ him on hređre hêafodswîma
on þæs hâlgan hofe heortan clypte.
Swîđe on slǣpe sefa nearwode,
þæt hê ne mihte on gemynd drepen
hine handum self mid hrægle wrŷon
and sceome þeccan.

Das Streben nach eingehender Motivierung der Handlungen tritt im zweiten Teile besonders da zu Tage, wo die Bibel gar keine Gründe giebt, oder sie nur flüchtig andeutet. So wird der Untergang Sodom's und Gomorra's eingehend begründet durch die Sündhaftigkeit der Bewohner (v. 2579 ff.).

Ausführlich wird der Zorn Sarah's gegen Hagar begründet durch deren Übermut:

2235. Hire môd âstâh, þâ hêo wæs magotimbre
be Abrahame êacen worden,
ongan æfþancum âgendfrêan
halsfæst herian, higeþrŷde wæg,
wæs lâđwendo, lustum ne wolde
þêowdôm þolian: ac hêo þrîste ongan
wiđ Sarran swîđe winnan.

Die Flucht Hagar's wird motiviert:

2262. Hêo þâ flêon gewât
þrêa and þêowdôm: þolian ne wolde
yfel and ondlêan, þæs þe ǣr dyde
tô Sarran,

ebenso die Opferung des Widders nach der Errettung Isaac's:

2922. Âd stôd onǣled. hæfde Abrahame
metod moncynnes, mǣge Lôthes,
brêost geblissad, þâ hê him his bearn forgeaf
Isââc cwicne. þâ se eadega bewlât
rinc ofer exle ond him þǣr rom geseah
unfeor þanon ǣnne standan
brôđor Arones, brêmbrum fæstne.

In den Reden ist dieses Streben nach Motivierung besonders ausgeprägt; so verteidigt sich Abraham Abimelech gegenüber durch eingehende Darlegung der Gründe, die ihn bewogen, Sarah für seine Schwester auszugeben (v. 2691 ff.), die fliehende Hagar antwortet dem Engel auf seine Frage, woher sie komme, in der Vulgata nur mit den Worten: A facie Sarai dominae meae fugio (c. XVI. 8), in dem Gedichte giebt sie zugleich auch die Gründe ihrer Flucht an (v. 2271 ff.).

Auf ein inniges, väterliches Interesse Gottes an dem ersten Menschen wird hingewiesen im ersten Teile durch den Ausdruck 'lêofum rince' (v. 175). Es erinnert das an die schöne Stelle des zweiten Teiles, wo Gott als Vater nach dem Paradiese kommt, um zu sehen, was seine Kinder machen:

851. þâ côm fêran frêa ælmihtig
ofer midne dæg, mǽre þêoden,
on neorxna wang nêode sîne;
wolde nêosian nergend ûsser,
bilwit fæder, hwæt his bearn dyde:
wiste forwohrte, þâ hê ǽr wlite sealde.

Auch Noah ist Gott 'der liebe Mann', monna lêofost (v. 1328), ebenso Abraham (v. 1749; 2396).

Auch im Ausdruck findet häufig eine bemerkenswerte Übereinstimmung beider Teile statt. In der Erzählung von dem Abfall der Engel wird das Frevelhafte ihres Beginnens hervorgehoben durch die Hindeutung auf ihre eingentliche Bestimmung:

34. þâ wearđ yrre god
and þâm werode wrâđ, þâ hê ǽr wurđode
wlite and wuldre.

Durch einen ähnlichen Gegensatz wird die Grösse der Schuld der ersten Menschen betont:

855. wolde nêosian nergend ûsser,
bilwit fæder, hwæt his bearn dyde:
wiste forworhte, þâ hê ǽr wlite sealde.

Ähnlich ist die Art, wie im ersten Teile der Abfall der Engel, und im zweiten der Abfall der Sodomiter von Gottes Gesetz dargestellt wird; vg.

20. elles ne ongunnon
rǽran on roderum, nymđe riht and sôđ
ǽrþon engla wearđ for oferhygde
dǽl on gedwilde: noldan drêogan leng
heora selfra rǽd, ac hîe of siblufan
godes âhwurfon.

1935. Wǽron Sodomisc cynn synnum þrîste,
dǽdum gedwolene: drugon heora selfra
êcne unrǽd.

Auch in der Erzählung von dem Strafgericht, dass Gott über die Sodomiter verhängt, finden sich vielfache und bemerkenswerthe Anklänge an die Darstellung der Bestrafung der bösen Engel. Der Dichter des zweiten Teiles führt erst die Strafe im allgemeinen an: die Verbrennung der Stadt, dann

den Grund: weil sie den Herrn lange Zeit erzürnt hatten, und fährt dann fort:

2545. him þæs lêan forgeald
gâsta waldend.

Ähnlich erzählt der Dichter des ersten Teiles. Auch hier wird erst die Strafe angeführt: Gott schafft das Höllenhaus als Lohn für das Vergehen (weorce tô lêane), dann wird die Sünde erwähnt:

45. Hæfdon hîe wrôhtgetême
grimme wiđ god gesomnod,

und dann wird in gleicher Weise der Lohn dafür hinzugefügt:

46. him þæs grim lêan becôm.

Dieselbe kurze Gegenüberstellung von Schuld und Strafe wird gleich darauf noch einmal gesetzt:

47. Cwǽdon, þæt hêo rîce rêde môde
âgan woldan and swâ êađe meahton:
him sêo wên gelêah.

Der Segen, den Gott über Noah ausspricht, als dieser die Arche verlassen hat, klingt deutlich an die Segnung des ersten Menschenpaares an. Diese lautet:

196. Têmađ nû and wexađ, tûdre fyllađ
eorđan ælgrêne, incre cynne,
sunum and dohtrum! inc sceal sealt wæter
wunian on gewealde and eall worulde gescaft.
Brûcađ blǽddaga and brimhlæste
and heofonfugla! inc is hâlig feoh
and wilde dêor on geweald geseald
and lifigende, þâ þe land tredađ;
feorhêacene cynn, þâ þe flôd wecceđ
geond hronrâde, inc hŷrađ eall.

vg. hiermit die Segnung Noah's und seiner Gefährten:

1512. Tŷmađ nû and tiedrađ, tîres brûcađ,
mid gefêan fryđo! fyllađ eorđan
eall geîceađ! êow is êđelstôl,
holmes hlæst and heofonfuglas
and wildu dêor on geweald geseald,
eorđe ælgrêne and êacen feoh.

Es folgt nun das Verbot des Mordes, und dann fährt Gott fort:

1532. Weaxađ and wrîđađ, wilna brûcađ,
âra, on eorđan! æđelum fyllađ
êowre fromcynne foldan scêatas
têamum and tûdre!

Es besteht nicht nur Übereinstimmung in der Wiedergabe einzelner lateinischer Ausdrücke — 'pisces' ist im ersten Teil durch 'brimhlæst', im zweiten durch 'holmes hlæst', 'cuncta animalia terrae' in beiden Teilen durch 'wilde dêor' und 'feoh' wiedergegeben — sondern es findet sich auch in beiden Stellen derselbe Zusatz: 'Geniesset das Glück', der im ersten Teile durch 'brûcađ blæddaga', im zweiten durch 'tîres brûcađ' und 'wilna brûcađ, âra, on eorđan' ausgedrückt ist. Ja ein ganzer Vers findet sich wörtlich in beiden Stellen:

and wilde dêor on geweald geseald.

Die Übereinstimmung ist sogar grösser zwischen den beiden Stellen des altenglischen Gedichts, als zwischen den nämlichen beiden Stellen der Vulgata. Hier ist nämlich die Anordnung in dem Segen Noah's eine andre als in dem Segen des ersten Menschenpaares. In diesem ersten Segen heisst es (c. I. 28): dominamini piscibus maris, et volatilibus caeli, et universis animalibus, quae moventur super terram; in c. IX. 2 dagegen: Et terror vester ac tremor sit super cuncta animalia terrae, et super omnes volucres caeli cum universis, quae moventur super terram: omnes pisces maris manui vestrae traditi sunt. Im Gedichte ist die Anordnung durchaus dieselbe, es ist sogar in beiden Fällen das Gebot in betreff der Speise übergangen worden.

Auf Grund von Vulg. XIII. 10: Elevatis itaque Lot oculis vidit omnem circa regionem Jordanis, quae universa irrigabatur, antequam subverteret dominus Sodomam et Gomorram, sicut paradisus domini, et sicut Aegyptus venientibus in Segor, giebt der Dichter eine Schilderung des Landes, die in einigen Ausdrücken an die Paradiesschilderung erinnert:

1920. Him þâ Lôth gewât land scêawigan
be Jordane, grêne eorđan:
sêo wæs wætrum weaht and wæstmum þeaht,
lagostrêamum lêoht and gelîc godes
neorxna wange,

vg. hiermit:

210. fægere lêohte
þæt lîđe land lago yrnende,
wylleburne. nalles wolcnu þâ giêt
ofer rûmne grund regnas bæron
wann mid winde; hwæđere wæstmum stôd
folde gefrætwod.

Adam wird im ersten Teile genannt:

117. neorxna wonges nîwre gesceafte
hyrde and healdend,

im zweiten begegnet derselbe Ausdruck:

888. Hwæt druge þû, dohtor, dugeda genôhra,
nîwra gesceafta neorxna wonges.

vg. hiermit auch v. 208:

nîwra gesceafta. neorxna wonges.

Die Übereinstimmung beider Teile in dem Gebrauch epischer Formeln und synonymer Ausdrücke wird durch die folgenden Zusammenstellungen veranschaulicht werden. Es seien zuerst die Bezeichnungen für 'Gott' gesammelt.

I. Teil.	II. Teil.
god. 11, 25, 34, 46, 77, 88, 183.	31 mal.
hâlig god 97.	1678, 2387.
	hâlig god êce 1404. nergend god 1924. wuldres god 2915. ælmihtig god 887, 1509.
metod 52, 136, 155, 189.	19 mal.
metod engla 121.	—
metod alwihta 193.	metod moncynnes 1947, 2923. tîrfæst metod 1044. wærfæst metod 1320, 1549, 2900. sôđfæst metod 2653. sôđ metod 1414, 2792, 2806.
drihten 17, 26, 81, 105, 130, 142, 190, 218.	26 mal.
êce drihten 17, 111.	925, 1745, 2058, 2304, 2352, 2632, 2652, 2751, 2794.
drihten ûre 40.	alwalda ûre drihten 2826. sigora drihten 1036. weroda drihten 1411. ælmihtig weroda drihten 1362. gifena drihten 2935.

þêoden 15, 80.	1035, 1202, 2347.
se þêoden 139.	2302.
þêoden ûre 92.	1116.
	mǽre þêoden 853. rîce þêoden 864, 2673. þêoden engla 1888, 2642.
frêa 79, 132.	15 mal.
frêa ælmihtig 5, 116, 150, 173.	852, 904, 1359, 1427, 2351, 2710, 2759.
frêa engla 157.	1711, 2836, 2860.
lîffrêa 16.	868, 1809.
	heofena frêa 1404. heofena and þisse eorđan âgendfrêa 2141. frêadrihten mîn 884.
stîđferhđ cyning 107.	1406, 1683.
blîđheort cyning 192.	—
wuldorcyning 111, 165.	1384.
weroda wuldorcyning 2.	—
hêahcyning 124, 172.	—
heofena hêahcyning 50.	1025, 2165.
	heofoncyning 2917. se hâlga heofoncyning 1315. sweglcyning 2658. sôđ cyning 1100, 2635, 2894. dômfæst cyning 2376. stîđmôd cyning 2423. se rîca cyning 2846. cyning ealwihta 978. cyning engla 1210, 1784, 1946, 2794. sigora sôđcyning 1797.
waldend 67.	1791, 2199, 2504, 2596, 2669, 2812.
mit pron. poss. 49.	1884, 2293, 2379, 2576, 2803, 2841, 2861.
waldend ûre 147.	1771, 1839, 2585, 2761.
sigora waldend 126.	1270, 1365, 1408. êce sigora waldend 111. rodora waldend 1203, 1253, 2404, 2755. heofena waldend 2219. gâsta waldend 2174, 2545.
lîfes weard 144, 163.	1426.
rodora weard 1, 169.	—
heofonweard 120.	1796. heofonrîces weard 1363, 1484, 2073. se hâlga heofonrîces weard 1744. wuldres weard 941. sigora weard 1770. gâsta weard 2865, 2919. mancynnes weard 2895. ælmihtig moncynnes weard 2757.

aldor 20.	(1711), 2735.
	swegles aldor 862, 2540, 2807, 2878. wuldres aldor 1002, 1511, 2573. lîfes aldor 1113, 2762.
	brego 1289.
brego engla 181.	976, 1008, 2583, 2764.
helm ealwihta 116.	—
	gâsta helm 1793, 2420.
	engla helm 2751.
duguđa hyrde 164.	—
lîfes brytta 122, 129.	—
lîfes lêohtfruma 175.	926, 1410, 1792, 1889, 2421.
	scyppend 2739.
scyppend ûre 65, 137, 206.	942, 1391.
	nergend 1314, 1356, 1496, 2433 2863.
nergend ûre 140.	855, 903, 1295, 1327, 1397, 1483, 1504, 2633.
	fæder ælmihtig 1779.
	bilwit fæder 856.
	gôdspêdig gâst 1009.
se wyrhta 125.	—
se rîca 148.	2845.
se hâlga 161.	2057, 2140, 2695.
se mæra 53.	—
	se êca 2368, 2897.

Es sind im ersten Teile einige Ausdrücke, welche im zweiten nicht begegnen, aber sie sind der Art, dass sie die Annahme verschiedener Verfasser nicht stützen. Zu metod engla stellt sich im zweiten Teile þêoden engla, frêa engla, cyning engla, brego engla, engla helm, zu metod ealwihta und helm ealwihta stellt sich cyning ealwihta, zu rodora weard: heofonweard und heofonrîces weard, mit se mæra lässt sich vergleichen mære þêoden. Dass blîđheort cyning im zweiten Teile fehlt, kann nicht auffallen, da hier zahlreiche verschiedenartige Epitheta grade zu cyning sich finden. Mit dugođa hyrde vg. v. 2315, wo Gott von sich sagt: ic þæs folces bêo hyrde and healdend. Dieselbe Verbindung hyrde and healdend begegnet auch im ersten Teile v. 172, wo sie auf Adam bezogen ist. Se wyhrta und lîfes brytta allein finden keine Analogie im zweiten Teile. Von diesen kommt der letztere Ausdruck nur in der Erzählung

von der Lichtschöpfung vor, wo er zwei mal mit lêoht in Allitteration steht. Se wyrhta bezieht sich wohl auf Gott speziell als den Schöpfer des Lichts.

Für 'Himmel' sind folgende Bezeichnungen gebraucht:

I.	II.
heofon 50, 66, 78, 85, 97, 113, 161.	912, 1025, 1387, 1404, 1675, 2140, 2165, 2189, 2219, 2385, 2541. hêah heofon 1595.
rodor 1, 21, 98, 109, 114, 159, 169.	1106, 1203, 1243, 1253, 1344, 1372, 1418, 1681, 2119, 2190, 2221, 2404, 2755, 2911.
hêahrodor 151.	—
uprodor 99.	—
swegl 82.	862, 1414, 1764, 2540, 2807, 2844, 2878.
wuldor 11.	941, 1511, 1574, 2266, 2568, 2573, 2915.
rîce 47.	—
godes rîce 88.	—
heofena rîce 33.	heofonrîce 1363, 1744, 2073.

Es begegnen ausserdem nur im ersten Teile: wîc 27, êđel 63, wuldres êđel 83, êđelstađolas 94, wuldorgesteald 64, swegltorhte seld 95, heofontimber 146, sweglbôsmas 9. Das alleinige Vorkommen dieser Ausdrücke im ersten Teile findet seine Erklärung in dem Zusammenhange, in dem sie stehen. Nirgends im zweiten Teile ist der Himmel so zum Mittelpunkt der Erzählung gemacht wie im ersten, und es war also hier keine Veranlassung vorhanden, über die Grenzen des allergebräuchlichsten Formelschatzes hinauszugehen. Êđel findet sich übrigens häufig im zweiten Teile, sowohl als Simplex, wie auch als erster Teil von Composita, z. B. êđelland, êđeleard, êđelmearc, êđelseld, êđelsetl, êđelstôl u. a.[1]). Hier wird das Paradies ein êđel 927, ein lîfes êđel 1567 genannt, die Erde wird als þridda êđel bezeichnet 1492, ein Ausdruck, der wohl eine Hindeutung auf die Vorgeschichte der Schöpfung enthält, wie sie der erste Teil bietet. Bemerkenswert ist, dass in beiden

[1]) vg. Ziegler: Der poetische Sprachgebrauch in den sogenannten Cædmonschen Dichtungen. Münster 1883. p. 17.

Teilen der Genesis der Himmel als Dach bezeichnet wird: folca hrôfes 153 und hyrsted hrôf hâlgum tunglum 956, ferner dass hâm einmal zur Bezeichnung des Himmels im ersten Teile: hâm and hêahsetl heofena rîces 33, das andre mal zur Bezeichnung des Paradieses im zweiten Teile: hihtful hâm 949 verwendet ist.

Für 'Wasser', 'Fluss', 'Meer' sind folgende Ausdrücke zur Verwendung gekommen:

wæter 152, 158.	1377, 1395, 1445, 1460, 1549, 1922, 2211, 2875.
sealt wæter 198.	—
wætre wlitebeorhtum 220.	—
sîd wæter 100.	—
	dêop wæter 131, 2875.
	hêah wæter 1450.
	sweart wæter 1300, 1325,
flôd 150, 157, 204.	832, 1296, 1298, 1386, 1419, 1457, 1544.
rûmum flôde 167.	—
	fàmige flôdas 2213.
mereflôd 146.	1341.
lagoflôd 127.	—
	sǽflôd 1437. wilflôd 1412. drenceflôd 1398.
	mere 1381.
	sǽ 958, 1375, 1452, 2209, 2451.
wonne wǽgas 119.	wonnan wǽge 1379.
	wonne wǽg 1462.
lago 163, 211.	1413, 1491.
holm 120, 146, 161.	1393, 1431, 1516.
ŷđ 166.	1309, 1385.
	wonne ŷđa 1430.
èastrêam 216.	—
	êgstrêam 1415.
	êgorstrêam 1374.
beorhte strêamas 223.	—
	wonne wælstrêamas 1301.
	êgorhere 1402, 1537.
êa inflêde 232.	—
gârsecg 117.	—
wylleburne 211.	1373.
	sund 1388, 1429.

Auch hier ist die Übereinstimmung der beiden Teile nicht zu verkennen, wenngleich zugegeben werden muss, dass sie hier nicht eine so weitreichende ist, wie in den vorher behandelten Synonymen. Dies erklärt sich jedoch leicht, wenn man die ungemein grosse Zahl der Synonyma, die grade für diese Ausdrücke existieren, und die verhältnismässig nicht sehr grosse Zahl der Fälle ihres Vorkommens in unserm Gedicht berücksichtigt. Dagegen ist besonders hervorzuheben, dass wylleburne in der Poesie nur an den beiden angegebenen Stellen der Genesis begegnet, also in beiden Teilen des Gedichtes je einmal.

Von synonymen Ausdrücken für 'Menschen' finden sich folgende:

weras 234.	29 mal.
men 193.	999, 1206, 1337, 1644, 1656, 1943, 2085, 2317 2411, 2429, 2868.
dugoðe 164.	1371, 1798, 1868, 2023, 2732.
niððas 225.	1223, 1235, 2208.
	niðða bearn 1135, 1284.
folcweras 222.	1846.
ylde eorðbûende 221.	ylde 2286. ylda bearn 2470.
	men eorðbûende 1000.
	æðelingas ealle eorðbûend 1648.
	eorðbûnde ealle 1759, 2617.
	eorðbûende 1754, 1636, 1685.

Gumþêoda bearn 226 ist ἅπαξ λεγόμενον; im übrigen ist bearn mit gen. pl. im zweiten Teile häufig zur Bildung synonymer Ausdrücke verwendet, vg. drihta bearn 993, 1718, æðelinga bearn 1698, 1737, 2903, 2131, folca bearn 1087; im ersten Teile werden die Engel wuldres bearn 11 genannt.

Wîf and wæ̂pned wird das erste Menschenpaar v. 194 genannt, ebenso werden v. 2745 Abraham und Sarah bezeichnet. Der Ausdruck fæder and môdor begegnet in beiden Teilen, v. 194 und 1108, ebenso sunu and dohtor v. 198 und 924, 1139, 1153 und öfter, land and lêodgeard v. 229 und 1773, vg. damit auch land and lêodweard 1180, 1196; lêodgeard allein findet sich v. 1225. Ausser in der Genesis ist dieses Wort sonst nicht belegt.

Von Substantiven, die nicht allzu häufig in der Poesie vorkommen und in beiden Teilen unseres Gedichtes sich finden, seien angeführt: wiðerbreca v. 64 und 2288, siblufe 24 und 2514, gedwild 23 und 922, wǣrloga 36 und 1266, 2409, 2503, 2530, þêodscipe in der Bedeutung 'Volk' v. 232 und 1942 (sonst nur noch einmal: Jul. 695), orlegnið v. 84 und 915, und nur an diesen beiden Stellen der Genesis (orlegra nîð Dan. 697).

Spêd in der Bedeutung 'Macht', 'Fülle' weist der erste Teil auf in der Verbindung mægna spêd 3, der zweite in wilna gehwilces weaxende spêd 1660, mihta spêd 1696, snytro spêd 1084, willa spêdum 2363; vg. auch die folgenden Verbindungen:

miclum spêdum 121.	spêdum miclum 2035, âgenum spêdum 1360.
selfes mihtum 59, strangum mihtum 115, metodes mihtum 189, drihtnes mihtum 218, rîcum mihtum 98, hâlgum mihtum 151.	heardum mihtum 1276, gâstes mihtum 2329, snytrum mihtum 2808. mihtum spêdige 1687.
êagum bei verbis videndi 106.	977, 1794, 1824, vg. auch 2108, 2428.
wordum bei verbis dicendi 2.	881, 894, 1594, 1823, 1847, 1855, 2053, 2218, 2242, 2255, 2284, 2457, 2496, 2576, 2624, 2675, 2681, 2703, 2720, 2802, 2816, 2848, 2888, 2900, 2912.
worde 31, 195.	905, 1002, 1254.
þurh word 111.	—
þurh his word 158.	1362, 1771.
þurh his âgen word 149.	2300, 2775.
	þurh fæger word 896.
	þurh gemǣne word 2474.

Häufig wird, wo von der Erde gespsochen wird, diese als die grüne bezeichnet: eorðe ælgrêne 197, derselbe Ausdruck v. 1517, 1771, 1787, 1921, land ælgrêne 1751, grêne eorðe 1454, 1921, grêne folde 1561, grêne wongas 1657, dem grêne græs 1137 steht im ersten Teil græs ungrêne 117 gegenüber. Sehr beliebt ist auch in beiden Teilen die Bezeichnung des Landes als des weiten, breiten:

þes wîda grund 104.	—
geond sîdne grund 134.	1388, 1429.
ofer rûmne grund 123, 213.	—

þis rûme land 114.	rûm land (1651), 2555.
	sîd land 2451, 2205.
	sîde folde 2551.
	wîd land 1412, 1538.
	wîde eorđe 1350.
	brâde folde 1752.
	sîd woruld 1963.
	sîde sǽlwongas 1293.

Das adj. frêolecu wird gern zu fǽmne, mæg gesetzt, unter den beiden, für Weib gebrauchten Ausdrücken des ersten Teils ist der eine frêolecu fǽmne 184, im zweiten Teil begegnet derselbe Ausdruck v. 884, 998, frêolicu mæg 895, 1053, 2226, wîf fæger and frêolic 1722; v. 1728 wird Sarah wlitebeorht genannt, auch von Adam und Eva heisst es v. 188: wlitebeorht wǽron on woruld cenned. Das adj. lâđwende weisen beide Teile auf: lâđwendne here 68 und lâđwende rêđe wæstme 989, Agar wæs lâđwende 2239 (sonst nur noch einmal, Cri. 1595); swîđfeorm findet sich ausser v. 9 und 1770 nur noch 2 mal in der Poesie.

Das verbum drêogan kommt im ersten Teile nur in der Bedeutung 'thun' vor: drugon and dydon drihtnes willan 142, noldon drêogan leng heora selfra rǽd 23, mân ne cûđon dôn ne drêogan 190; auch im zweiten Teile überwiegt diese Bedeutung: ic þæt ilce drêah 2707, tô drêoganne ... willan þîne 2349, drugan heora selfra êcne unrǽd 1936, hwæt druge þû, dohtor, dugeđa genôhra 888, sîđas drêogan 2270, frêcenra sîđa reste âgeafe, þǽre hê rûme drêah 1428, als intransitivum erscheint es v. 2282 ongin drêogan æfter dugeđum, in der Bedeutung 'geniessen' v. 2738 sibbe drêah.

Âhweorfan in der Bedeutung 'sich wenden' begegnet v. 25 und 2067 sonst nur noch einmal (Dan. 630), das Simplex hweorfan in derselben Bedeutung weisst der erste Teil in v. 240 auf, der zweite häufig: v. 928, 943, 1014, 1018, 1035, 1047, 1223, 2086; lîodan 'wachsen' begegnet v. 182 und 989, nur in diesen Stellen kommt das Simplex in der Poesie vor, gelêodan noch v. 1553. In beiden Teilen erscheinen die folgenden Constructionen:

him sêo wên gelêah 49.	him sêo wên gelêah 1446 (sonst nur noch 3 mal).
him þǽr sâr gelamp æfst and oferhygd 38.	him swâ earme gelamp 1567.

his torn gewræc on gesacum 58.	on wǣrlogum wrecan torn godes 2530. þæt hîe his torn mid him gewrǣcon on wrâđum 2038. hê þæt unfægere wera cnêorissum gewrecan þôhte 1274.
grâp on wrâđe fâum folmum 61.	on Lôthe ... handum grîpan, fâum folmum 2483. þâ þû gitsiende on bêam gripe 891. mǣre swîđe grâp on fǣge folc 1381. hê him on fultum grâp 2072. grâp hêahþrêa on hǣđencynn 2545. gripon unfægere under scêat werum scearpe gâras 2063. þê to heartan hearde gripeđ âdl unlîđe 936.
beslôh synsceađan sigore and gewealde 55.	frêondum beslægene 2010 (sonst nur noch einmal).
wæs him ... wlite gewemmed 71.	honda gewemde 1094. widlum gewemde 1294.
unrǣd wefan and weccan 29.	ǣled weccan 2901.
þâ þe flôd wecceđ 204.	hlyn âweahte 1078.
wîf âlweahte 174.	folcmægđa fruman âweahte 1276. wætrum weaht 1922.
brûcan blǣddaga 200.	brêac blǣddaga 1200 blǣdes brûcan 1891. wilna brûcan 1812. eardes brûcan 1951. tîres brûcan 1512. lissa brêac 1175. woruldrêama brêac 1220. dugeđa brûcan 2664.
hâtan = 'nennen' mit doppeltem acc. 221.	19 mal[1]).
c. acc. c. inf. 39, 44, 144.	12 mal
onginnan c. inf. zum Ausdruck der einfachen Handlung 298.	36 mal.
gewîtan c. inf. verbi meandi vel movendi 135.	33 mal.
cuman c. inf. verbi meandi vel movendi 154.	851, 1479, 1577, 1773, 1844, 2759.

[1]) cf. Balg: Der Dichter Cædmon und seine Werke. Bonn 1882.

Von praepositionalen Ausdrücken vg. die folgenden:

under heofonum 161.	1387, 1595. under roderum 1243, 1344, 1418. roderum under 2221.
under rodores feng 98	under rodera rûm 1166.
under hêahrodere 151.	under swegle 1414. swegle under 2844.
under fæstenne folca hrôfes 153.	under wolcnum 916, 1058, 1231, 1438, 1702, 1950, wolcnum under 1392.
on friðe lifdon 19.	on friðe wæ̂ron 1262. on friðe wæ̂re 1872. gewît on friðe gangan 1487.
on geweald geseald 202.	on geweald geseald 1516.
wunian on gewealde 199.	on geweald dôn 1789. wesan on gewealde 920. þrymmas on gewealde gebræc 2111. hêr is fæ̂mne ... ân on gewealde 2227. tô gewealde 1867, 2202, 2457, 2655.
him on lâste 86.	him on lâste 945, 1128, 1167, 1699, 2075.
him arn on lâst 138.	þâm lîchryre on last 1098. on lâst dæge 2449. fæder on lâste 1068, 1622. flôde on lâste 1544 ûssum fæder and mêder on lâste 1576. on lâste þê 2789.
æt frymðe 131.	954, 2390.

Zum Schlusse sei auf eine Bemerkung Ebert's eingegangen, die sich in seiner Litteraturgeschichte des Mittelalters, Band III, p. 16 findet; er sagt von dem zweiten Teile unsres Gedichtes: 'In diesem grössten Teile des Werkes, der über 2000 Langzeilen umfasst, ist die Behandlung der biblischen Vorlage eine weniger rhetorisch glänzende und auch weniger freie als in dem ersten.' In Bezug auf diesen letzten Punkt glaube ich nachgewiesen zu haben, dass die Umstellungen des ersten Teiles, die wohl Ebert hauptsächlich im Auge hat, aus

dem Bedürfnis hervorgegangen sind, eine einheitliche Darstellung der biblischen Ereignisse in Uebereinstimmung mit der traditionellen Auslegung zu geben, und dass im übrigen der Dichter mit grosser Gewissenhaftigkeit an die Worte seiner Vorlage sich hält. Was den andren Punkt betrifft, nämlich dass der erste Teil rhetorisch glänzender sei als der zweite, so liegt der Grund hierfür in der Verschiedenheit des zu behandelnden Stoffes, nicht in der Verschiedenheit der dichterischen Begabung der Verfasser. Was der Dichter des ersten Teiles in Anlehnung an die Vulgata giebt, sind vorwiegend Naturschilderungen, und auf sie ist auch der Ausspruch Ebert's zu beschränken. Im zweiten Teile sind die Veranlassungen zu solchen Schilderungen nicht allzu häufig, wo sie aber vorkommen, können sie sich an rhetorischem Glanze wohl mit denen des ersten Teiles messen. Es sei in dieser Beziehung hingewiesen auf die Schilderung des Brandes von Sodom, auf die Schilderung der Sindflut, wo der Dichter beschreibt, wie die weiten Quellbrunnen aus jeder Ader hervordringen zur Erdoberfläche, wie die schwarzen Meeresströme brausen und die See über die Uferwälle emporsteigt, und mit dunkler Woge der sündigen Menschen Heimatland verhüllt, bis die Flut, ungestüm unter dem Himmel, alle Hochgebirge über den weiten Grund hin bedeckt; das Herrannahen der Nacht wird mit wenigen, aber trefflichen Zügen geschildert: die Nacht kam hinter dem Tage her und deckte der Wasserströme Pracht mit dem Dunkel dieses Lebens, die Seen und das weite Land; und hier lag dem Dichter nicht einmal eine directe Veranlassung in den Worten des Textes vor; er spricht von der Zahl der himmlischen Gestirne, die fernhin ihre glorreiche Schönheit weit verteilen, über breite Meere glänzend scheinen (ae. Gen. 2189 ff.), und von dem Anbruch des Tages, der herrlich glänzend über dem tiefen Wasser emporsteigt (v. 2874 ff.). Wie glänzend sind ferner die Schilderungen der Kämpfe, wie reizend der Ausflug der von Noah ausgesandten Taube, wie hochpoetisch das Bild von der sich ewig fortzeugenden bösen That, die wie eine Pflanze Sprössling auf Sprössling treibt, bis sie wuchernd mit breiten Blättern weithin reicht über die Erde. In solchen Schilderungen steht der zweite Teil an Glanz nicht hinter dem ersten zurück. Nur ist der Dichter durch die Rück-

sicht auf seine Vorlage gleichsam gefesselt, in der gleichmässigen Entfaltung seines Talents oft genug gehemmt durch die Notwendigkeit, auch solche Partieen wiederzugeben, die für dichterische Behandlung ungeeignet sind, wie z. B. das Geschlechtsregister, und gerade hier merkt man dem Dichter den Druck, unter dem er leidet, deutlich genug an; es ist interessant zu beobachten, wie er mit seinem Stoffe ringt, und auf alle mögliche Weise Abwechselung zu erreichen und das Interesse zu erwecken sucht.

Die Verschiedenheiten der beiden Teile sind also nicht wesentlich genug, um auf Grund derselben verschiedene Verfasser anzunehmen; die Übereinstimmungen sind aber so zahlreich und bedeutend, dass sie positiv zu der Annahme eines und desselben Verfassers für beide Teile zwingen.



THESEN.

1.

v. 235—245 der ae. Gen.:

'ac nîotađ inc pæs ôđres ealles, forlǣtađ þone ǣnne bêam;
wariađ inc wiđ þone wæstm, ne wyrđ inc wilna gǣd!
Hnigon þâ mid hêafdum heofoncyninge
georne tôgeânes and sǣdon gode ealles þonc
lista and pâra lâra. Hè lêt hêo þæt land bûan.
Hwærf him þâ tô heofenum hâlig drihten,
stîđferhđ cyning. Stôd his handgeweorc
somod on sande. nyston sorga wiht
tô begrornianne, bûtan þæt hêo godes willan
lengest lǣsten. hêo wǣron lêof gode
þenden hêo his hâlige word healdan woldon

sind nicht dem Verfasser der echten Partieen der Genesis (A) zuzuschreiben.

2.

Die Ergänzung Greins zu v. 186 der ae. Gen.: þê god Êve nemde, ist nicht nur metrisch anfechtbar, sondern auch dem Sinne nach unhaltbar.

3.

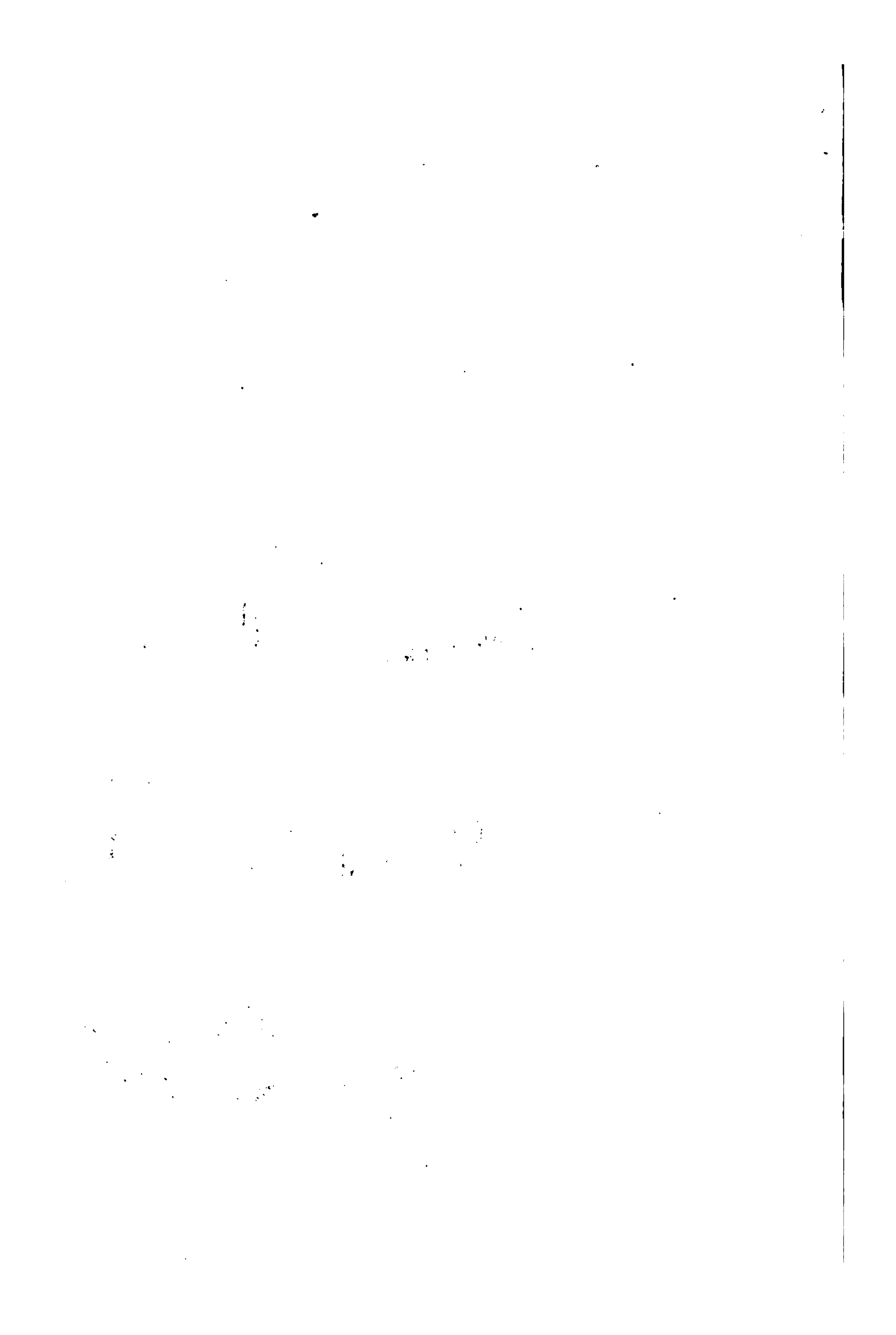
A. de Lamartine's Gedicht 'l'Immortalité' lässt den Einfluss Byron's, speciell seines Gedichtes 'the Darkness' erkennen.

——x——

VITA.

Natus sum Alfredus Heinze in oppido Neu-Ruppin die VI. m. Septembris anno h. s. LXI patre Paulo, matre Clara e gente Krausnick, quos superstites veneror. fidem profiteor evangelicam. primis litterarum elementis imbutus in schola, quae dicitur 'Bürgerschule', urbis patriae, cum parentibus Berolinum transmigravi, ubi scholam privatam quae auspiciis Wieprecht florebat, per tres annos frequentavi. Anno h. s. LXXV in Gymnasium Ascanium deductus sum, cuius magistris et pro scholis et pro benignitate qua me exceperunt, gratiam habeo maximam. Maturitatis testimonio instructus ineunte vere anni h. s. LXXXIII numero civium Universitatis Berolinensis adscriptus et nomen apud facultatem philosophicam rite professus sum. M. Novembri anni h. s. LXXXVIII examen pro facultate docendi sustinui. Magistri mei doctissimi per quadriennium fuerunt: Bashford, Deussen, Diels, Dilthey, Droysen, Feller, Geiger, Hübner, Maas, Paulsen, Schwan, Steinthal, Tobler, Vahlen, Zeller, Zupitza. Quibus omnibus optime de me meritis gratias ago maximas, imprimis viro clarissimo Julio Zupitza.








12413.45
Zur altenglischen Genesis.
Widener Library 003313034
3 2044 086 718 517